

Vom regionalen Messesystem zum internationalen Netz von Messestädten

VON MICHEL PAULY

Von Netzwerken im Sinne von Stephan Selzer wird im folgenden Beitrag nur am Rande die Rede sein. Städtenetze, wie sie hier dargestellt werden, waren aber einerseits die Voraussetzung zur Ausbildung von sozialen wie wirtschaftlichen Netzwerken, andererseits hatten sie erst durch die Existenz von solchen sozialen und wirtschaftlichen Netzwerken Bestand. Untersucht wird im Folgenden sozusagen der Aufbau von Computern, deren Vernetzung und Gebrauch von Händlernetzwerken bewerkstelligt wurde, die dadurch die Leistung dieser Computer nicht nur addierten, sondern multiplizierten.¹⁾ Als Stadt-historiker bin ich vorrangig an den strukturellen, urbanen Voraussetzungen interessiert, die den Aufstieg einer Stadt zur internationalen Messestadt und damit ihre Verknüpfung mit einem Netz von Messestädten ermöglichten bzw. ihr Loskoppeln von einem solchen Netz herbeiführten. Konjunkturelle Entwicklungen, die dabei natürlich auch eine Rolle spielten, werden hingegen vernachlässigt werden müssen.

I. REGIONALE MESSESYSTEME IM 12.–15. JAHRHUNDERT

Bekannt ist seit längerem, wie sich in der Champagne im 12. Jahrhundert ein Netz von sechs Messen in vier kleinen Städten herausbildete, die sich von einer Fülle von anderen Jahrmärkten in derselben Region dadurch unterschieden, dass sie Händler aus ganz Europa anzogen, vor allem aber solche aus Norditalien und Flandern-Brabant miteinander

1) Das Bild entlehne ich James MURRAY, *Of Nodes and Networks. Bruges and the Infrastructure of Trade in Fourteenth-century Europe*, in: Peter STABEL/Bruno BLONDÉ/Anke GREVE (Hg.), *International Trade in the Low Countries (14th–16th Centuries). Merchants, Organisation, Infrastructure. Proceedings of the International Conference Ghent-Antwerp, 12th–13th January 1997* (Studies in Urban Social, Economic and Political History of the Medieval and Early Modern Low Countries, 10), Leuven/Apeldoorn 2000, S. 1–14, hier S. 2.

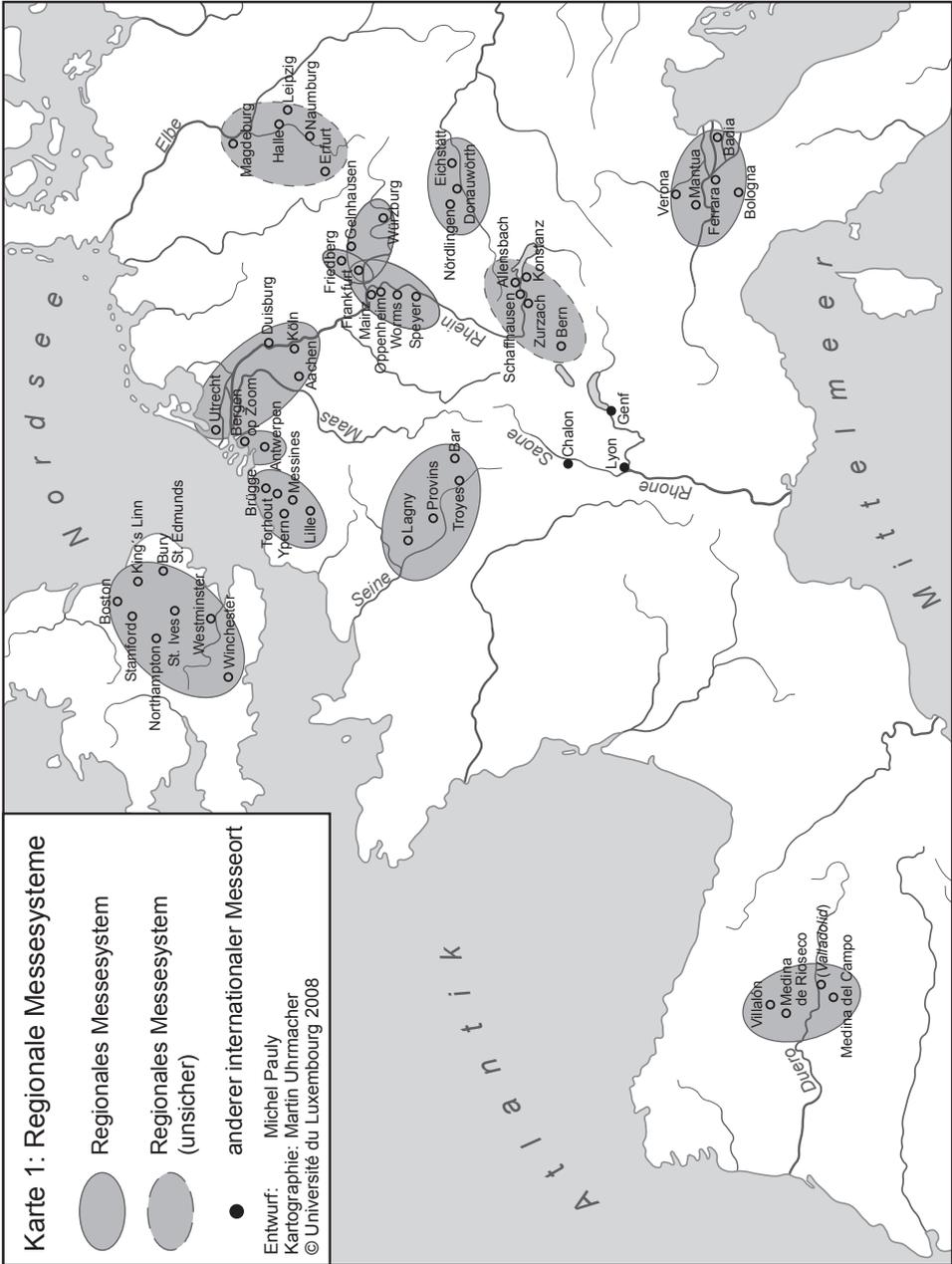
in Kontakt brachten.²⁾ Durch eine präzise Abstimmung der Messezeiten entstand ein fast permanenter Jahrmarkt für Tuche, Leder, Pelze, Leinen, Gewürze und für den bargeldlosen Zahlungsverkehr.³⁾ Sowohl die Abstimmung der Messetermine und die Verlegung kleinerer Messen als auch die hoch geschätzte Münze von Provins und das wirksame Gerichtswesen, das sowohl Geleitschutz bis über die Grenzen der Grafschaft hinaus zusicherte als auch Handelsgeschäfte und insbesondere das Kreditwesen juristisch absicherte, verrät einen starken landesherrlichen Einfluss auf die Ausgestaltung dieses frühen Messenetzes.

Franz Irsigler hat mit Nachdruck darauf aufmerksam gemacht, dass es derart durchorganisierte Messesysteme auch anderswo gab.⁴⁾ In Flandern umfasste ein derartiges System die Städte Torhout, Messines, Lille und Ypern, denen 1200 Graf Balduin IX. noch Brügge hinzugesellte, obschon es nicht an der Schelde lag. Auch diese fünf Messestädte hatten sich seit der Mitte des 12. Jahrhunderts unter einer größeren Anzahl von Marktorten durchgesetzt, selbst gegen Gent. Auch wenn der Ursprung dieser Messen oft mit religiösen Zentralorten zusammenhing, hatten wie in der Champagne verschiedene Privilegien der Grafen von Flandern aus dem Haus Elsass, insbesondere zur Verlängerung ihrer Dauer, wesentlich zur Etablierung des Systems beigetragen. Auch bei diesen fünf Jahrmärkten überschritten sich die Messetermine nicht, so dass der sukzessive Besuch

2) Angesichts der Fülle der Literatur über die Messen der Champagne beschränke ich mich auf einen Hinweis auf die jüngste Publikation, die alle älteren Arbeiten zitiert: Franz IRSIGLER/Winfried REICHERT, *Les foires de Champagne*, in: Franz IRSIGLER/Michel PAULY (Hg.), *Messen. Jahrmärkte und Stadtentwicklung in Europa* (Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte 5; Publications du CLUDEM, 17), Trier 2007, S. 89–105.

3) Nicht zuletzt wurden die Kuriengelder bargeldlos über die Champagnemessen nach Avignon transferiert. Siehe Markus A. DENZEL, *Kurialer Zahlungsverkehr im 13. und 14. Jahrhundert. Servitien- und Annatenzahlungen aus dem Bistum Bamberg*, Stuttgart 1991; DERS., *Kleriker und Kaufleute. Polen im kurialen Zahlungsverkehr des 14. Jahrhunderts*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 82 (1995), S. 305–331.

4) Franz IRSIGLER, *Fernhandel, Märkte und Messen in vor- und frühhansischer Zeit*, in: *Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos. Eine Ausstellung des Museums für Hamburgische Geschichte*, Hamburg 1989, S. 22–27 [ND in: Hans POHL (Hg.), *Frankfurt im Messenetz Europas – Erträge der Forschung* (Brücke zwischen den Völkern – Zur Geschichte der Frankfurter Messe I, hg. v. Rainer KOCH), Frankfurt am Main 1991, S. 85–96]; DERS., *Jahrmärkte und Messesysteme im westlichen Reichsgebiet bis ca. 1250*, in: Peter JOHANEK/Heinz STOOB (Hg.), *Europäische Messen und Märktesysteme in Mittelalter und Neuzeit* (Städteforschung, A 39), Köln/Weimar/Wien 1996, S. 1–33 [ND in: Volker HENN u. a. (Hg.), *Miscellanea Franz Irsigler. Festgabe zum 65. Geburtstag*, Trier 2006, S. 395–428]; DERS., *La fonction des foires dans l'intégration des économies européennes au moyen âge*, in: Simonetta CAVACIOCCHI (Hg.), *Fiere e mercati nella integrazione delle economie europee secc. XIII–XVIII*. *Atti della »Trentaduesima Settimana di Studi« 8–12 maggio 2000* (Istituto Internazionale di Storia Economica F. Datini, Prato: Serie 2, *Atti delle »settimane di studi« e altri convegni*, 32), Florenz 2001, S. 49–69.



aller fünf Messen möglich war.⁵⁾ Für Thourout gab es sogar eine Messekommission, in der Brügge, Lille, Ypern, Gent und Douai vertreten waren.⁶⁾

Gegen Ende des 12. Jahrhunderts erreichte auch in England ein regionales Messesystem mit perfekt abgestimmten Terminen seine volle Entfaltung.⁷⁾ Es betraf die Orte Stamford (Fastenzeit), St. Ives (Ostern), Boston (Juli), Winchester (September), Northampton (November) und Bury St. Edmunds (Dezember), denen etliche Händler wohl noch die Jahrmärkte von King's Lynn (Ende Juli) und Westminster (Oktober) hinzufügten. Der sukzessive Besuch dieser Messen durch Händler aus Nordfrankreich/Westflandern ist um die Mitte des 13. Jahrhunderts belegt.⁸⁾ Im Unterschied zur Champagne und zu Flandern unterstanden die Marktorte nicht ein und demselben Ortsherrn und die Regulierung war offenbar das Werk der Kaufleute selbst.⁹⁾ Auch hier förderten die im Vergleich zu Städten günstigeren Marktregeln den Handel von Auswärtigen mit einheimischen (Woll)produzenten.¹⁰⁾

Es fällt auf, dass sowohl das flandrische als auch das ostenglische Messenetz in sehr produktiven Tuchrevieren angesiedelt waren: für Irsigler die wohl wichtigste Voraussetzung für den Erfolg einer Messe oder eines Messezyklus.¹¹⁾

Franz Irsigler hat auf einer Idee von Walter Stein aufbauend nachgewiesen, dass sich dank der Privilegierungen König Friedrich Barbarossas zu derselben Zeit, also in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts, auch am Niederrhein ein regionales Messesystem herausbildete, das die Städte Aachen, Duisburg, Utrecht und Köln umfasste und das die Händler aus Oberdeutschland und vom Ober- und Mittelrhein mit jenen aus den Niederlanden, dem Maasgebiet und vielleicht England in Verbindung brachte.¹²⁾

5) J. A. VAN HOUTTE, *Les foires dans la Belgique ancienne*, in: *La Foire* (Recueils de la Société Jean Bodin, 5), 2. Auflage, Paris 1953, S. 177–207, hier S. 180–184; Masahiko YAMADA, *Le mouvement des foires en Flandre avant 1200*, in: *Villes et campagnes au Moyen Âge. Mélanges Georges Despy publiés par Jean-Marie DUVOSQUEL et Alain DIERKENS*, Liège 1991, S. 773–789.

6) Rudolf HÄPKE, *Brügger Entwicklung zum mittelalterlichen Weltmarkt* (Abhandlungen zur Verkehrs- und Seegeschichte, 1), Berlin 1908 [ND Aalen 1975], S. 33.

7) Ellen WEDEMEYER MOORE, *The Fairs of Medieval England. An introductory study* (Studies and texts, 72), Toronto 1985.

8) WEDEMEYER MOORE, *Fairs* (wie Anm. 7), S. 9 und Appendix I.2: *Reglement aus Douai betr. Eng-landfahrer*, Januar 1258.

9) WEDEMEYER MOORE, *Fairs* (wie Anm. 7), S. 11, 23, 283.

10) Pamela NIGHTINGALE, *A medieval mercantile community. The Grocer's Company and the Politics and Trade of London, 1000–1485*, New Haven 1995, S. 557.

11) IRSIGLER, *Fernhandel* (wie Anm. 4), S. 91; DERS., *Fonction* (wie Anm. 4), S. 59; vgl. WEDEMEYER MOORE, *Fairs* (wie Anm. 7), S. 11, 37–39.

12) Walter STEIN, *Handels- und Verkehrsgeschichte der deutschen Kaiserzeit*, Berlin 1922 [ND Darmstadt 1967], S. 194–196.; IRSIGLER, *Jahrmärkte und Messesysteme* (wie Anm. 4), S. 15–19; DERS., *Jahrmärkte und Messen im Rhein-Mosel-Raum, 10.–13. Jahrhundert*, in: Michel PAULY (Hg.), *Les petites villes en Lotharingie/Die kleinen Städte in Lotharingien. Actes des 6^{es} Journées lotharingiennes* (Publi-

Ein ähnliches System vermutet Irsigler an der oberen Donau für die Jahrmärkte von Nördlingen, Donauwörth und Eichstätt, die von König Philipp bzw. Friedrich II. gefördert wurden.¹³⁾ Ein regionales Messesystem am Bodensee, das die Märkte von Zurzach, Schaffhausen, Allensbach, Konstanz einbezogen hätte, deutet er nur kartographisch an.¹⁴⁾ Es ist von den Marktterminen her auch durchaus denkbar, die sehr unterschiedlichen Entstehungsperioden lassen aber im Gegensatz zu den anderen Systemen keine ordnende Hand erkennen.

Friedrich II. förderte offensichtlich ein Messesystem am Mittelrhein, das neben Frankfurt die Städte Oppenheim, Worms und Speyer umfasste, deren von ihm privilegierten Messen mit dem älteren Jahrmarkt von Mainz einen Zyklus bildeten.¹⁵⁾ Derselbe König und Kaiser schuf im Maingebiet mit den Städten Gelnhausen und Frankfurt ein weiteres Netz, dem Bischof Hermann die Würzburger Allerheiligenmesse hinzufügte.¹⁶⁾ Auf den regionalen Messezyklus in der Wetterau mit ihrem mittelrheinischen Tuchindustriebezirk hat schon Hektor Ammann aufmerksam gemacht; er bestand seit dem späten 13. oder frühen 14. Jahrhundert zwischen Friedberg und Frankfurt und wurde vor allem durch König Ludwig den Bayern gefördert.¹⁷⁾ Michael Rothmann fügte nun diese drei Zyklen zu einem einzigen zusammen, der die Jahrmärkte von Mainz, Oppenheim, Worms, Friedberg, Würzburg, Frankfurt, Gelnhausen und Speyer umfasst haben soll. Die Jahrmärkte kommen allerdings terminlich nicht ohne Überschneidung aus und Rothmann liefert auch keinen Nachweis für den sukzessiven Besuch der acht Messestädte.¹⁸⁾

In ähnlicher Weise hat Wim Blockmans¹⁹⁾ versucht, einen einheitlichen Zyklus der Messen der Champagne und in Flandern zu konstruieren, in den Holger Kruse noch die

cations de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg, 108; Publications du CLUDEM, 4), Luxembourg 1992, S. 519–544, hier S. 530–537.

13) IRSIGLER, Jahrmärkte und Messesysteme (wie Anm. 4), S. 20.

14) IRSIGLER, Jahrmärkte und Messesysteme (wie Anm. 4), S. 13.

15) IRSIGLER, Jahrmärkte und Messesysteme (wie Anm. 4), S. 13f., 21f.; Michael ROTHMANN, Die Frankfurter Messen im Mittelalter (Frankfurter Historische Abhandlungen, 40), Stuttgart 1998, S. 37f.; Nils BRÜBACH, Die Reichsmessen von Frankfurt am Main, Leipzig und Braunschweig (14.–18. Jahrhundert) (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 55), Stuttgart 1994, S. 101f.

16) IRSIGLER, Jahrmärkte und Messesysteme (wie Anm. 4), S. 21.

17) Hektor AMMANN, Die Friedberger Messen, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 15/16 (1950/51), S. 192–225, Karte des mittelrheinischen Wollindustriebezirks S. 217; Bernd SCHNEIDMÜLLER, Die Frankfurter Messen des Mittelalters – Wirtschaftliche Entwicklung, herrschaftliche Privilegierung, regionale Konkurrenz, in: POHL (Hg.), Frankfurt (wie Anm. 4), S. 67–84, hier S. 72–74.; IRSIGLER, Jahrmärkte und Messesysteme (wie Anm. 4), S. 21; BRÜBACH, Reichsmessen (wie Anm. 15), S. 103–119.

18) ROTHMANN, Frankfurter Messen (wie Anm. 15), S. 37f.

19) Wim BLOCKMANS, Das westeuropäische Messenetz im 14. und 15. Jahrhundert, in: POHL (Hg.), Frankfurt (wie Anm. 4), S. 37–50, hier S. 38.

Pariser Jahrmärkte eingefügt hat: ein Versuch, der m. E. allerdings mit denselben Mängeln behaftet bleibt.²⁰⁾

Neben dem flandrischen existierte ein Brabanter Messesystem, das zum Teil bzw. zeitweilig komplementär zum flandrischen funktionierte. In Antwerpen gab es seit dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts einen Jahrmarkt, der am Mittwoch nach Mariä Geburt (8. Sept.) begann.²¹⁾ Als Flandern gegen Ende des 13. Jahrhunderts sowohl politisch als auch wirtschaftlich in größere Schwierigkeiten geriet, suchte der Magistrat von Antwerpen Profit aus der Krise zu ziehen, indem er eine vierzehntägige Pfingstmesse schuf, für deren Besuch der Herzog von Brabant günstige Geleitbriefe ausstellte, und die Herbstmesse bis St. Bavo (1. Okt.) verlängerte. Nachdem Flandern sich erholte hatte, funktionierten die Antwerpener Messen lange Zeit komplementär zu den Brügger Messen: Nach dem Ostermarkt in Brügge konnte man problemlos die Pfingstmesse in Antwerpen besuchen. 1322 war z. B. der gesamte Brügger Magistrat auf der Antwerpener Messe präsent. 1385 bot Antwerpen den Brügger Kaufleuten angesichts zunehmender Unsicherheit Kriegsschiffe als Geleit an, falls sie nach Antwerpen kommen wollten.²²⁾ Vor allem aber fanden die Antwerpener Messen im zyklischen Wechsel mit denjenigen von Bergen op Zoom statt²³⁾ (Bergen: Ostern und Allerheiligen, Antwerpen: Pfingsten und St. Bavo). Während bis 1407 Bergen aus der flämischen Besetzung Antwerpens Profit zu ziehen suchte, versuchte Antwerpen nach seiner Rückkehr zu Brabant Bergen anzustechen. Doch schnell stellte sich heraus, dass Kooperation wohl sinnvoller sei, und so verhandelten z. B. beide Magistrate zusammen mit England über Stapel und Niederlassungen.²⁴⁾ Beide Brabanter Städte genossen den Vorteil des liberalen Brabanter Handelsrechts.

Die Hering-Messen auf Schonen fanden zwar auch in mehreren Orten statt, doch wegen der kurzen Fangzeit für Heringe lagen sie gleichzeitig während derselben Jahreszeit, von Mitte August bis Anfang Oktober²⁵⁾, so dass man nicht von einem Messezyklus reden kann. Da ab 1370 nacheinander die Engländer, die Flamen und die Holländer von den Schonischen Messen verdrängt wurden, sodass die Messen »ihren Reiz als univer-

20) Holger KRUSE, Die Messen des Pariser Raumes im Hoch- und Spätmittelalter, in: CAVACIOCCHI (Hg.), *Fieri* (wie Anm. 4), S. 609–624, hier S. 617f., 624; vgl. den Beitrag desselben Autors in diesem Band.

21) Frans BLOCKMANS/Wim BLOCKMANS, *Aux origines des foires d'Anvers*, in: IRSIGLER/PAULY (Hg.), *Messen* (wie Anm. 2), S. 161–166, hier 165f.

22) *Hansisches Urkundenbuch*, bearb. v. Konstantin HÖHLBAUM, Halle 1896, Bd. IV (1361 bis 1392), Nr. 838 (Anfang August 1385).

23) C. J. F. SLOOTMANS, *Paas- en Koudemarkten te Bergen op Zoom 1365–1565* (Bijdragen tot de geschiedenis van het zuiden van Nederland, 64–66), 3 Bde., Tilburg 1985, hier Bd. 1, S. 1–14. Die Jahrmärkte sind 1338 erstmals belegt; 1365 wurde ihnen Marktfreiheit gewährt. Vgl. BLOCKMANS, *Messenetz* (wie Anm. 19), S. 46.

24) SLOOTMANS, *Paas- en Koudemarkten* (wie Anm. 23), Bd. 3, S. 1558f.

25) Carsten JAHNKE, *Das Silber des Meeres. Fang und Vertrieb von Ostseehering zwischen Norwegen und Italien (12.–16. Jahrhundert)*, Köln/Weimar/Wien 2000, S. 202–204.

selle, nordeuropäische Zentralmesse« verloren und damit langsam aber sicher verfielen²⁶⁾, da zudem der Handel mit anderen Waren als Heringen unzureichend untersucht ist²⁷⁾, müssen sie aus der vorliegenden Studie ausgeklammert werden.

In Italien waren internationale Messen eher selten und von geringer Bedeutung. Nichtsdestoweniger seien zwei Messenetze erwähnt, auf die Gerhard Rösch hingewiesen hat. Im 11. Jahrhundert begann der Aufstieg der beiden Messen von Ferrara (am Anfang des Po-Deltas)²⁸⁾, die gegen Ende des 12. Jahrhunderts zum Rückgrat eines ganzjährigen Messezyklus' mit abgestimmten Terminen in der östlichen Poebene wurden, an dem – nach militärischen Auseinandersetzungen zwischen Ferrara, Mantua und Verona – die Städte Bologna, Badia, Verona und Mantua beteiligt waren: alle Städte, die nie auf den Champagne-Messen vertreten waren. Besucht wurden diese Messen von Händlern aus Mittel- und Süditalien sowie von Franzosen und Deutschen.²⁹⁾ Für Bologna wissen wir, dass es ein eigenes Messerecht gab und schon 1196 Kreditgeschäfte abgewickelt wurden, dass die dortigen Wechsler auch in Ferrara eine erstrangige Rolle spielten, während in Ferrara die verschiedenen Tuchsorten oberitalienischer Städte, aber auch deutsches Leinen sowie Pelzwerk und die üblichen Luxusgüter von der Levante angeboten wurden.³⁰⁾ Friedrich II. organisierte 1234 einen Messezyklus in Unteritalien, an dem sieben Orte beteiligt waren, deren Jahrmärkte von Frühjahr bis Herbst mit einer Dauer von neun bis 20 Tagen sich am Vorbild der Champagne orientierten, doch dürfte das Ziel eher der Export der regionalen (Getreide-)Produktion als der Handel von Gast zu Gast gewesen sein; außerdem ist die Verwirklichung der Anordnung Friedrichs II. nicht nachgewiesen.³¹⁾

Wenig beachtet in der deutschsprachigen Handelsgeschichtsschreibung wurden bisher die kastilischen Messen. Umso dankbarer bin ich Gerald Grommes, dass er mir seine bei Franz Irsigler angefertigte Magisterarbeit über diese Messen in Medina del Campo,

26) JAHNKE, Silber (wie Anm. 25), S. 274f.

27) Trotz der eben zitierten Bezeichnung als »universelle, nordeuropäische Zentralmesse« erwähnt JAHNKE, Silber (wie Anm. 25), nur sporadisch andere Handelsgüter wie Maastrichter Laken (S. 254) oder russische [?] Pelze, flandrisches Tuch, schwedisches Eisen, Kupfer, Wachs, Butter, Fleisch, Wein, Gerste und andere Nahrungsmittel (S. 266).

28) Gerhard RÖSCH, Die italienischen Messen im 13. Jahrhundert, in: JOHANEK/STOOB (Hg.), Messen (wie Anm. 4), S. 35–56, hier S. 39.

29) Gerhard RÖSCH, Reichsitalien als Wirtschaftsraum im Zeitalter der Staufer, in: Wolfgang VON STROMER (Hg.), Venedig und die Weltwirtschaft um 1200 (Studi – Schriftenreihe des Deutschen Studienzentrums in Venedig, 7), Sigmaringen 1999, S. 93–116, hier S. 108, 114; DERS., Messen (wie Anm. 28), S. 40, 44–50.

30) RÖSCH, Messen (wie Anm. 28), S. 45f., 48.

31) Erich MASCHKE, Die Wirtschaftspolitik Kaiser Friedrichs II. im Königreich Sizilien, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 53 (1966), S. 289–328 [ND in DERS., Städte und Menschen. Beiträge zur Geschichte der Stadt, der Wirtschaft und Gesellschaft 1959–1977, Wiesbaden 1980, S. 1–40] hier S. 312/24; RÖSCH, Messen (wie Anm. 28), S. 53.

Villalón und Medina del Rioseco zur Verfügung gestellt hat.³²⁾ Auch diese Messen waren am Rand eines Tuchproduktionsgebiets angesiedelt, dank günstiger Verkehrsanbindung konnte dort auch die kastilische Merino-Wolle abgesetzt werden. Kaufleute aus den drei bekannten Messeorten hatten auch in die kastilische Tuch- und Seidenproduktion investiert. Vor allem Medina del Campo profitierte zudem von einer ausgezeichneten Lage im Straßennetz, das den Messort sowohl mit Burgos und Toledo wie mit Portugal verband, während Villalón und Medina de Rioseco einen leichten Zugang zur Nordküste hatten.³³⁾ Die Messen von Medina del Campo, Villalón und Medina de Rioseco sind erst im frühen 15. Jahrhundert entstanden, auch wenn ihre genaue Genese z. T. noch im Dunkeln liegt³⁴⁾ und es durchaus ältere Jahrmärkte in der Region gab, die als Wiederbevölkerungsmaßnahmen im Zuge der Reconquista während des 13. Jahrhunderts gegründet worden waren.³⁵⁾ Insbesondere die Jahrmärkte von Valladolid spielten eine bedeutende Rolle; anfangs waren die Messen von Medina del Campo, nach Ostern und im Oktober, auf jene von Valladolid, in der Fastenzeit und im September, abgestimmt.³⁶⁾ Warum das neue Messedreieck das alte binäre System untergehen ließ, bleibt zu erforschen. Initiatoren der neuen Messen waren einerseits die Krone und andererseits die Grafen von Benavente bzw. Enríquez, die sich zunächst einen wirtschaftlichen Konkurrenzkampf lieferten, in dessen Verlauf die Krone die grundherrlichen Messen zu behindern bzw. zu verdrängen suchte. Doch die beiden hochadligen Grundherren waren zu stark, verzichteten z. T. auch auf andere, ältere Jahrmärkte in dem von ihnen kontrollierten Gebiet. Und so ergab sich dank Terminverschiebungen³⁷⁾ in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts auch im Gebiet des Duero ein neuer ganzjähriger Messezyklus³⁸⁾, zu dem vorrangig die Fasten-

32) Gerald GROMMES, Internationale Messeplätze an der europäischen Peripherie – ein Beitrag zur kastilischen Wirtschaftsgeschichte des 15. und 16. Jahrhunderts, unveröffentl. Magisterarbeit, Trier 2005.

33) GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 18, 41, 83–87.

34) GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 27–33; Hilario CASADO ALONSO, Medina del Campo Fairs and The Integration of Castile into 15th to 16th Century European Economy, in: CAVACIOCCHI (Hg.), Fieri (wie Anm. 4), S. 495–517, hier S. 500f.

35) Siehe auch Miguel-Angel LADERO QUESADA, Las ferias de Castilla. Siglos XII a XV, Madrid 1994; DERS., Les foires de Castille (XIIe-XVe siècles), in: IRSIGLER/PAULY (Hg.), Messen (wie Anm. 2), S. 83–88 [Zusammenfassung des vorgenannten Buches]; CASADO ALONSO, Medina del Campo (wie Anm. 34), S. 499f.

36) Michael ROTHMANN, *bet groß hilf und rat durch fremd, dan ich nit ein bekant mensch da fand*. Wirtschaftszentren und Kulturkontakte zwischen Reich und Iberischer Halbinsel an der Schwelle zur Neuzeit, in: Klaus HERBERS/Nikolas JASPERT (Hg.), »Das kommt mir spanisch vor.« Eigenes und Fremdes in den deutsch-spanischen Beziehungen des späten Mittelalters, Münster 2004, S. 607–629, hier S. 615.

37) In Medina de Rioseco wurde die Fastenmesse auf den 15. August verlegt, der Beginn der Ostermesse auf den 2. Montag nach Ostern verschoben (GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 32f.)

38) GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 33–35, 66f.; CASADO ALONSO, Medina del Campo (wie Anm. 34), S. 501, 507. Der Kalender bei ROTHMANN, Wirtschaftszentren (wie Anm. 36), S. 616, scheint

messe von Villalón, die Maimesse von Medina del Campo, die Augustmesse von Medina de Rioseco und die Oktobermesse von Medina del Campo gehörten, die alle vier als *ferias de pagos* galten. Sie wurden durch die Quasimodo-Messe von Medina de Rioseco und die Johannismesse von Villalón ergänzt. Insbesondere letztere überschneidet sich nämlich z. T. mit der Maimesse von Medina del Campo. Nicht auszuschließen war auch ein kurzer Besuch auf der viel älteren Septembermesse in Valladolid, während die dortige Fastenmesse als Konkurrenzmarkt empfunden wurde. Dank ihrer langen Dauer von 30 und in Medina del Campo gar von 50 Tagen entstand im nördlichen Kastilien eine Dauermesse von acht Monaten. Wie in der Champagne sorgten Abgabenbefreiungen, sicheres Geleit, klare Trennung nach Warengruppen, Gewichts- und Maßkontrollen, später auch das Handelsgericht von Burgos für Schutz der Händler und Rechtssicherheit. Dass diese sechs Messen als System funktionierten, geht auch aus den Kaufverträgen des 16. Jahrhunderts hervor: Zahlungen waren nicht auf den jeweiligen Messen an demselben Ort im nächsten Jahr fällig, sondern auf den im Zyklus nächstfolgenden Messen. 45 % der in Medina del Rioseco zwischen 1546 und 1548 getätigten Verkäufe erfolgten z. B. in Medina del Campo.³⁹⁾ Dass sich das Messedreieck im 15. Jahrhundert gegen die älteren Jahrmärkte von Valladolid, die ursprünglich mit den Terminen von Medina del Campo abgestimmt waren⁴⁰⁾, durchsetzen konnte, obschon jene als Gegenwehr noch 1452 von 14 auf 30 Tage verlängert wurden⁴¹⁾, dürfte auf ihre angeführte Funktion als *ferias de pagos*, als Wechselmessen zurückzuführen sein. Sowohl Ferdinand und Isabella als auch Karl V. hatten den drei genannten Messestädten das Monopol als kastilische Finanzzentren verliehen und die Termine auf die Messen von Antwerpen und Lyon ausgerichtet.⁴²⁾ Die Einfuhr des amerikanischen Edelmetalls tat danach sein Übriges.

nicht korrekt: Die zweite Messe in Villalón fand an St. Johann, nicht im September statt. Ob die erste Messe in Medina del Rioseco am 2. Montag nach Ostern oder zwanzig Tage nach Quasimodo begann, wie CASADO ALONSO, Medina del Campo (wie Anm. 34), S. 501, behauptet, konnte nicht geklärt werden.

39) GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 67.

40) ROTHMANN, Wirtschaftszentren (wie Anm. 36).

41) CASADO ALONSO, Medina del Campo (wie Anm. 34), S. 500; ROTHMANN, Wirtschaftszentren (wie Anm. 36), S. 615, stellen nur fest, dass die anderen genannten Messen die älteren in Valladolid ausstachen.

42) CASADO ALONSO, Medina del Campo (wie Anm. 34), S. 501f.

2. DIE KONZENTRATION VON REGIONALEN MESSESYSTEMEN AUF EINZELNE MESSESTÄDTE

Statt wie Brübach⁴³⁾, Rothmann⁴⁴⁾, Blockmans⁴⁵⁾, Kruse⁴⁶⁾ eine Vernetzung der verschiedenen regionalen Messesysteme anzunehmen, scheint mir die Entwicklung in eine andere Richtung gegangen zu sein, die auch schon von mehreren Autoren wie van Houtte⁴⁷⁾, Irsigler⁴⁸⁾, Rothmann⁴⁹⁾, Blockmans⁵⁰⁾, Nightingale⁵¹⁾, Murray⁵²⁾ festgestellt wurde: nämlich die progressive Konzentration dieser überregionalen Marktgelegenheiten auf eine Messestadt. Keiner ist aber bislang diesem Prozess vergleichend nachgegangen oder hat nach den Ursachen dieser Entwicklung geforscht.⁵³⁾ Auch das Endergebnis ist kaum thematisiert worden.

2.1 Der Niedergang der Messen am Niederrhein und in der Champagne

Der Messezyklus am Niederrhein ging schon um die Mitte des 13. Jahrhunderts unter. Nach Irsigler waren daran die Bedeutung des Kölner Aktivhandels und der forcierte Ausbau des Kölner Stapels schuld, der mit den Prinzipien des freien Messehandels unver-

43) Wenn BRÜBACH, Reichsmessen (wie Anm. 15), S. 116–119 die Brabanter, die Wetterauer und die Genfer Messen in eine »Kernlandschaft des europäischen Messewesens im 14. und 15. Jahrhundert« integrieren will, so bewegt er sich m. E. auf dünnem Eis, da er dieses Kerngebiet allein aus der Überlapung der Herkunftsgebiete der jeweiligen Messebesucher auf den Ammannschen Karten ableitet und dann einen Terminzyklus konstruiert, der mit den Messen von Genf (Dreikönige) begann und über Frankfurt (Fastenzeit), Bergen op Zoom und Genf (Ostern), Friedberg (1. Mai), Antwerpen (Pfingsten), Genf (Anfang August), Frankfurt (Mitte August), Antwerpen (vor St. Bavo), Friedberg (Michaelis) bis Genf und Bergen (Allerheiligen) dauerte. Er selbst muss aber mehrere Überschneidungen feststellen; darüber hinaus dürfte kaum ein Händler diese Messen in dieser Reihenfolge besucht haben: Ein permanenter Markt ist im Unterschied zu den vorher dargestellten regionalen Messesystemen zwischen diesen weit auseinander liegenden Messestädten nicht zu erkennen.

44) ROTHMANN, Messen (wie Anm. 15).

45) BLOCKMANS, Messenetz (wie Anm. 19).

46) KRUSE, Messen (wie Anm. 20).

47) VAN HOUTTE, Foires (wie Anm. 5), S. 184.

48) IRSIGLER, Fernhandel (wie Anm. 4), S. 93; DERS., Messehandel-Hansehandel, in: Hansische Geschichtsblätter 120 (2002), S. 33–50, hier S. 40; DERS., Fonction (wie Anm. 4), S. 55.

49) ROTHMANN, Messen (wie Anm. 15), S. 38f.

50) BLOCKMANS, Messenetz (wie Anm. 19), S. 37, 48.

51) NIGHTINGALE, Community (wie Anm. 10), S. 99f.

52) MURRAY, Nodes (wie Anm. 1), S. 3f. – Andeutungsweise auch bei Manfred STRAUBE, Funktion und Stellung deutscher Messen im Wirtschaftsleben zu Beginn der frühen Neuzeit. Die Beispiele Frankfurt am Main und Leipzig, in: POHL (Hg.), Messenetz (wie Anm. 4), S. 191–204, hier S. 195.

53) BLOCKMANS, Messenetz (wie Anm. 19), S. 48, nennt als wesentliche Ursache für diese Konzentration in Großstädten deren Produktions- und Absatzkapazitäten.

einbar war.⁵⁴⁾ Ungünstig war zudem das Fehlen einer zentralen politischen Gewalt in dem Raum. In diesem Fall übernahm also keine Messestadt das Erbe des regionalen Messesystems.

Dasselbe gilt für die Messen der Champagne, deren Warenmessen ebenfalls im 13. Jahrhundert starke Einbußen erlitten, während dem Finanzmarkt spätestens um 1320 die Luft ausging.⁵⁵⁾ In diesem Fall gibt es viele Städte, die von verschiedenen Autoren als Nachfolgemessen angesehen werden: Paris, Brügge, Chalon, Frankfurt. Sicher ist nur, dass keine der vier Messestädte in der Champagne den gesamten Handel an sich ziehen konnte.⁵⁶⁾

Es sei aber festgehalten, dass in den meisten dieser Fälle und der in der Folge diskutierten Beispiele, nur der internationale, überregionale Charakter der Messen verloren ging, die Jahrmärkte ihre Rolle im regionalen Warenverkehr durchaus behielten.

2.2 Der Aufstieg von London

In den kleinen Messeorten Ostenglands begann der Niedergang im letzten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts und setzte sich in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts fort. Aus den Zahlen betreffend St. Ives und Winchester geht hervor, dass insbesondere die Händler aus Flandern ausblieben. Eine Zunahme der Brabanter und anderer Händler vom Kontinent konnte den Niedergang allenfalls verlangsamen. Nur Boston vermochte sich noch länger zu halten.⁵⁷⁾

Die ostenglischen Jahrmärkte waren vor allem von flämischen Händlern besucht worden, die dort ihre Tuche sowie in Brügge erworbene südländische Gewürze veräußerten, und dann in ihre Heimat zurücksegelten. Der Konflikt zwischen Flandern und England, der – mit Unterbrechungen – von 1270 bis 1322 dauerte, stoppte zwar nicht nachhaltig die englische Wollausfuhr, wohl aber die Handelsfahrten flämischer Händler nach England.⁵⁸⁾ Flämische Händler hatten auch nicht die Tendenz sich mit Kontoren

54) Franz IRSIGLER, Grundherrschaft, Handel und Märkte zwischen Maas und Rhein im frühen und hohen Mittelalter, in: Klaus FLINK/Wilhelm JANSSEN (Hg.), Grundherrschaft und Stadtentstehung am Niederrhein (Klever Archiv, 9), Kleve 1989, S. 52–78 [ND in HENN u. a. (Hg.), *Miscellanea* (wie Anm. 4), S. 275–298], hier S. 74f.

55) Robert-Henri BAUTIER, Les foires de Champagne. Recherches sur une évolution historique, in: Foire (wie Anm. 5), S. 97–145, hier S. 136f.; Heinz THOMAS, Die Champagnemessen, in: POHL (Hg.), Messenetz (wie Anm. 4), S. 13–36, hier S. 28–33; IRSIGLER/REICHERT, Foires (wie Anm. 2), S. 102.

56) Zur Frage, welche Stadt die Nachfolge der Messen der Champagne antrat, siehe meinen Beitrag «Les foires de Champagne ... et après?» in: Jean-Marie MOEGLIN (Hg.), Relations, échanges et transferts en Europe dans les derniers siècles du Moyen Âge. Colloque international en l'honneur du professeur Werner Paravicini, Paris, 4–6 décembre 2008 (in Druckvorbereitung).

57) WEDEMEYER MOORE, Fairs (wie Anm. 7), S. 206–214.

58) NIGHTINGALE, Community (wie Anm. 10), S. 83.

oder Faktoreien an den auswärtigen Handelsplätzen niederzulassen.⁵⁹⁾ Davon profitierten nun hansische, italienische und Londoner Zwischenhändler, die in London residierten und dort Wolle aufkauften, um sie u. a. in Flandern abzusetzen. Italiener ließen sich in London nieder, Voraussetzung, um die Lizenz zum Detailhandel zu erwerben, und kauften in den englischen Zisterzienserklöstern große Mengen Wolle auf, die sie dank ihrer Verkäufe von Luxusgütern und Alaun bar im Voraus bezahlen konnten.⁶⁰⁾ Raymond de Roover sprach in diesem Zusammenhang von einer ›commercial revolution‹, weil der Fernhändler, der auf den Messen seine eigenen Produkte absetzte, durch Handelsfirmen abgelöst wurde, die mittels Agenten in allen europäischen Handelszentren präsent waren.⁶¹⁾ Infolge des Rückzugs der Flamen konnten die Italiener ihren Anteil am europäischen Wollhandel drastisch erhöhen, während die Hanse flämisches Tuch – bald sogar zollfrei – nach London⁶²⁾, wo die betuchten Abnehmer wohnten, und eben nicht mehr zu den Jahrmärkten in den Provinzen brachte.⁶³⁾ Ein weiterer Grund lag in einer Reorientierung des Tuchhandels: Anstelle der teuren Luxustuche, die bislang den Fernhandel dominierten, kam verstärkt billigere Massenware auf den Markt. Um diese zu verkaufen, lohnte es sich nicht mehr, Messen zu besuchen. Sie wurden in nächster Nähe zu den Produktionszentren verhandelt. Und das war an erster Stelle in London der Fall.⁶⁴⁾ Die fremden Kaufleute waren nicht mehr auf den Messehandel angewiesen, um den englischen Markt zu beliefern. Diese Entwicklung, die spätestens 1270 einsetzte, wurde durch die Politik König Eduards I. gefördert, der von 1285–1298 London unter direkte königliche Kontrolle stellte: Er erließ ausländerfreundliche Regeln, die den Handel und die Niederlassung von Auswärtigen, insbesondere von Italienern, sehr förderten. Hinzu kam, dass der König den Wollstapel einführte, ab 1313 exklusiv, und ab 1303 eine protektionistische Steuerpolitik betrieb, so dass das englische Messenetz ruiniert wurde.⁶⁵⁾ Im Endergebnis hatte London die englischen Messen abgelöst und den Fernhandel weitgehend an sich gezogen. Aber London war keine Messestadt; die Westminister-Jahrmärkte hatten wie die übrigen in Ostengland allenfalls regionalen Charakter. Londoner Einzelhändler verkauften dort die in London von auswärtigen Kaufleuten erworbenen Waren und kauften die Wolle auf, die sie den Italienern in London weiterveräußerten.⁶⁶⁾

59) WEDEMAYER MOORE, *Fairs* (wie Anm. 7), S. 218f.

60) NIGHTINGALE, *Community* (wie Anm. 10), S. 83–85; WEDEMAYER MOORE, *Fairs* (wie Anm. 7), S. 290.

61) Raymond DE ROOVER, *The Commercial Revolution of the Thirteenth Century*, in: *Bulletin of the Business Historical Society* 16 (1942), S. 34–39; NIGHTINGALE, *Community*, S. 85; Peter SPUFFORD, *Handel, Macht und Reichtum. Kaufleute im Mittelalter*, Darmstadt 2004, S. 12–14.

62) NIGHTINGALE, *Community* (wie Anm. 10), S. 86f.

63) NIGHTINGALE, *Community* (wie Anm. 10), S. 98f.

64) WEDEMAYER MOORE, *Fairs* (wie Anm. 7), S. 217f.

65) WEDEMAYER MOORE, *Fairs* (wie Anm. 7), S. 218–221; NIGHTINGALE, *Community* (wie Anm. 10), S. 93, 99.

66) NIGHTINGALE, *Community* (wie Anm. 10), S. 97, 99, 103, 106.

2.3 Der Aufstieg von Brügge

1134 riss eine Sturmflut die Bucht des Zwin auf, so dass fortan auch seegängige Schiffe über einen Kanal Brügge erreichen konnten: ein klarer Vorteil dieser Stadt im Vergleich zu den flandrischen Messestädten. Und doch gründete Graf Balduin IX. die Brügger Frühjahrsmesse erst 1200 und zwar nach dem Gewohnheitsrecht von Thourhout.⁶⁷⁾ Sein Vater hatte hingegen schon 1180 das eine Meile vor der Stadt liegende Damme gegründet, das fortan Brügge als Meereshafen dienen sollte.⁶⁸⁾ Obschon Damme über ausgedehnte Lagerkapazitäten verfügte und dort der Handel mit Weinfässern stattfand, konnte Brügge die Eigenentwicklung von Damme und der anderen Zwinstädte mit rechtlichen und wirtschaftlichen Mitteln verhindern: Es übte nicht nur Oberhoffunktionen aus, so dass es die Gesetzgebung in Damme kontrollieren konnte, sondern gewährte auch spätestens ab 1290 allen in Damme Recht suchenden Kaufleuten Appellationsmöglichkeit vor dem eigenen Stadtgericht.

Nichtsdestoweniger fand die Konzentration des flandrischen Messewesens auf Brügge erst im 14. Jahrhundert statt.⁶⁹⁾ Als 1252/53 die Gründung einer Neustadt für die hansischen Kaufleute bei Damme im Gespräch war, sah Gräfin Margarete vor, die deutschen Händler zum Besuch aller Jahrmärkte in Flandern zu verpflichten.⁷⁰⁾ Und noch das Privileg von 1282 zugunsten der englischen Kaufleute in Brügge machte ihnen den Besuch der Messen von Tourhout und Lille zur Pflicht.⁷¹⁾ Gräfin Margarete gründete auch noch Jahrmärkte in Lille, Douai und Aardenburg.⁷²⁾ 1290 schrieb der Lübecker Gesandte und Händler Mornewech in einem Brief an den Rat seiner Heimatstadt, es sei leichter auf der Thourouter Messe Kredit aufzunehmen als in Brügge.⁷³⁾ 1292/93 mietete Brügge noch ein Haus in Thourout, um dort während der Messe die eigenen Tuche anzubieten. Bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts bestanden weiter die anderen fland-

67) Oorkonden der graven van Vlaanderen (1191 – aanvang 1206), t. 2, hrsg. von Walter PREVENIER (Recueil des actes des princes belges, 5), Brüssel 1964, Nr. 140 (14.8.1200).

68) J. A. VAN HOUTTE, The Rise and Decline of the Market of Bruges, in: The Economic History Review 19 (196), S. 29–47, hier S. 30f.; James M. MURRAY, Bruges, Cradle of Capitalism, 1280–1390, Cambridge 2005, S. 29–31; Ernst SCHUBERT, Novgorod, Brügge, Bergen und London: Die Kontore der Hanse, in: Concilium medii aevi 5 (2002), S. 1–50, hier S. 19.

69) Zum Folgenden, falls nicht anders ausgewiesen HÄPKE, Entwicklung (wie Anm. 6), S. 31–34.

70) Walther STEIN, Über die ältesten Privilegien der deutschen Hanse in Flandern und die ältere Handelspolitik Lübecks, in: Hansische Geschichtsblätter 30 (1902), S. 51–133, hier S. 73: *ad nundinas terre nostre ad quas ire tenentur*; vgl. S. 88 (die Urkunde blieb nur Entwurf); HÄPKE, Entwicklung (wie Anm. 6), S. 33.

71) HÄPKE, Entwicklung (wie Anm. 6), S. 66.

72) H. VAN WERVEKE, The Low Countries, in: Michael M. POSTAN/E. E. RICH/Edward MILLER (Hg.), The Cambridge Economic History of Europe, Bd. 3: Economic Organization and Policies in the Middle Ages, Cambridge 1971, S. 340–361, hier S. 350.

73) HÄPKE, Entwicklung (wie Anm. 6), S. 33; IRSIGLER, Messehandel-Hansehandel (wie Anm. 4), S. 40.

rischen parallel zur Brügger Messe, ja Brügge selbst kaufte in Ypern und Thourout Tuch ein.⁷⁴⁾ Doch die Vorrangstellung Brügges wird schon dadurch deutlich, dass selbst Tuche aus Ypern immer zahlreicher zur Brügger Maimesse gebracht wurden.⁷⁵⁾ Ypern wurde ein sicheres Opfer der englischen Zollpolitik.⁷⁶⁾

Dass sich Brügge im 14. Jahrhundert allein durchsetzte, hing mit mehreren Faktoren zusammen. Es ist in der Literatur oft auf die zeitliche Parallele zwischen dem Niedergang der Messen der Champagne und dem Aufstieg der Messe von Brügge hingewiesen und daraus auf eine Kausalität geschlossen worden.⁷⁷⁾ James M. Murray hat kürzlich darauf aufmerksam gemacht, dass es keinen Beweis gibt, dass die Champagnemessen in demselben Maß und Rhythmus an Bedeutung verloren wie Brügge an Bedeutung gewann.⁷⁸⁾ Der Aufstieg von Brügge scheint im Gegenteil früher einzusetzen als der Niedergang der Champagnemessen, vor allem was deren Rolle als Finanzmarkt anbelangt.

Ein wichtiger finanztechnischer Unterschied von Brügge zu den Messen der Champagne wie zu Ypern war, dass bei jenen Messen die notariell zu beglaubigende ›lettre de foire‹ als Zahlungsmittel mit Kreditgarantie galt, während sich in Brügge nach italienischem Vorbild der translokale Wechselbrief durchsetzte.⁷⁹⁾ Das erklärt sich damit, dass die ›lettre de foire‹ nur zum nächsten Messetermin eingelöst werden konnte und vor allem die persönliche Präsenz der drei Parteien erforderte, während der Wechselbrief das ganze Jahr über auch von Drittpersonen als Zahlanweisung präsentiert werden konnte. Und genau das war in Brügge einfacher, da sich Brügge zum permanenten Markt entwickelte und nicht nur während der Maimesse – dann allerdings wohl mit unübertroffenen Mengen – alle denkbaren Tuchsorten anbieten konnte.⁸⁰⁾

Die Entwicklung hängt wiederum mit dem von Raymond de Roover als »kommerzielle Revolution« bezeichneten Strukturwandel in den internationalen Handelspraktiken zusammen, den wir auch in Ostengland bzw. London beobachtet haben: das Sesshaftwerden der Fernhändler bzw. ihrer Faktoren, die einher ging mit neuen Techniken der Buchführung, der Gründung von dauerhaften Firmen und der Weiterentwicklung des Wechsels.⁸¹⁾ Wohl besaßen auch schon in der Champagne die Kaufleute aus Konstanz ein

74) MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 288f. mit Anm. 123.

75) MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 289f.

76) MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 280f.

77) MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 245, 288.

78) MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 217.

79) John H. MUNRO, The ›New Institutional Economics‹ and the Changing Fortunes of Fairs in Medieval and Early Modern Europe: the Textile Trade, Warfare, and Transaction Costs, in: CAVACIOTTI (Hg.), Fieri (wie Anm. 4), S. 405–451, hier S. 414–417 [auch in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 88 (2001), S. 1–47]; MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 245.

80) MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 289; Peter STABEL, Dwarfs among Giants. The Flemish Urban Network in the Late Middle Ages, Leuven/Apeldoorn 1997, S. 142f.

81) Vgl. Anm. 61 sowie HÄPKE, Entwicklung (wie Anm. 6), S. 151f.; Charles VERLINDEN, Markets and Fairs, in: POSTAN/RICH/MILLER (Hg.), History, Bd. 3 (wie Anm. 72), S. 119–153, hier S. 137f.; Jürgen

gemeinsames Haus in allen vier Messestädten⁸²), aber die in Brügge vorhandenen infrastrukturellen und administrativen Vorteile⁸³) (die zahlreichen Unterkunfts- und Lagermöglichkeiten, Versammlungsgebäude für alle Handelsnationen, gedeckte Markthallen, eine klare Gebührenordnung, eine geeichte Waage, eine zügig arbeitende Gerichtsbarkeit, schnell zur Verfügung stehende Kredite u. a. m.) führten dazu, dass viele Händler aus allen Teilen Europas sich dort dauerhaft niederließen. Schon 1252/53 forderten Lübeck und Hamburg von Gräfin Margarete von Flandern das Recht zum Daueraufenthalt in Damme und planten sogar die Gründung einer Neustadt.⁸⁴) Francesco Pegolotti (*La Practica della Mercatura*, zwischen 1310 und 1340 niedergeschrieben⁸⁵)) sah in der Residenzfunktion von Brügge für ausländische Händler den wichtigsten Unterschied zu den anderen flämischen Städten.⁸⁶) Das schloss ein sprunghaftes Anschwellen auswärtiger

SCHNEIDER, Die Bedeutung von Kontoren, Faktoreien, Stützpunkten (von Kompanien), Märkten, Messen und Börsen im Mittelalter und früher Neuzeit, in: Hans POHL (Hg.), Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bh. 87), Stuttgart 1989, S. 37–63, hier S. 37; Michael NORTH, Das Geld und seine Geschichte. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, München 1994, S. 29f.; DERS., Von den Warenmessen zu den Wechselmessen. Grundlagen des europäischen Zahlungsverkehrs in Spätmittelalter und Früher Neuzeit, in: IRISGLER/PAULY (Hg.), Messen (wie Anm. 4), S. 223–238, hier S. 224f. Dass trotz der Tendenz zum permanenten Markt die Messen immer noch eine wesentliche Rolle spielten, zeigen die Zolleinnahmen in Antwerpen: sowohl 1406–07 als auch 1412–13 stammten 31% der Jahreseinkünfte aus den sechs bis acht Messewochen (BLOCKMANS, Messenetz (wie Anm. 19), S. 46f.)

82) THOMAS, Champagnemessen (wie Anm. 55), S. 27f.; Franz IRISGLER, Wirtschaft, Wirtschaftsräume, Kontaktzonen, in: Joachim EHLERS (Hg.), Deutschland und der Westen des Europas im Mittelalter (Vorträge und Forschungen, 56), Stuttgart 2002, S. 379–405, hier S. 389f.; IRISGLER/REICHERT, Foires (wie Anm. 2), S. 96.

83) MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 63, 180ff.

84) STEIN, Privilegien (wie Anm. 70), S. 73 (*mansiones et domos ... construere in quibus cum uxoribus et familiis commorari tenebuntur*), 85–92; Hansisches Urkundenbuch (wie Anm. 22), I, Nr. 428 (Zugeständnis des freien Handels zwischen Gästen *in villa nostra de Dam commorari volentibus, vel quae est vel quae erit; in eadem villa nostra* muss nach STEIN, a. a. O., S. 55 zu *villa nova* korrigiert werden; unkorrigierte Leseart in: Rolf SPRANDEL (Hg.), Quellen zur Hanse-Geschichte (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters, 36), Darmstadt 1982, S. 188).

85) Markus A. DENZEL, »La Practica della Cambiatura«. Europäischer Zahlungsverkehr vom 14. bis zum 17. Jahrhundert (Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, 58), Stuttgart 1994, S. 116.

86) DENZEL, Practica (wie Anm. 85), S. 141: *Cioè Bruggia e Guanto e Ipro e Lilla e Doagio, ma parlermo il più di Bruggia però ch'ella è quella terra ove più stanno i residenti mercatanti a fare la mercatantia e cambi in Fiandria*. Vgl. MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 218. Die Siegelumschrift der Luccheser Händler lautete: *Sigillum Lucensium Communitatis Brugis Commorantium* (ebd., S. 224, Anm. 34), jene der Katalanen: *Universitas mercatorum Catalanorum Brugis comorantium* (ebd., S. 218). Demgegenüber hatten sich die zu den Champagnemessen reisenden Italiener in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in einer *Societas et universitas mercatorum Italiae nundinas Campaniae ac regum Franciae frequentantium* zusammengeschlossen (Robert-Henri BAUTIER, Les foires de Champagne. Recherches sur une évolution historique, in: Foire (wie Anm. 5), S. 97–145, hier S. 126f., 130f.; THOMAS, Champagnemessen (wie Anm. 55), S. 28).

Kaufleute und ihrer Mitarbeiter während der Maimesse keineswegs aus.⁸⁷⁾ Die Wirte durften Makler-, Wechsler- und Kreditgeberfunktionen ausüben. Die Herbergen waren Kontakt- und Informationsbörsen und Depositstellen zugleich, die sich z. T. auf bestimmte Händlernationen spezialisierten.⁸⁸⁾ In den Worten von Murray: Die Wirte waren *networkmakers* und *networkmasters* in Brügge.⁸⁹⁾ Und seit dem 13. Jahrhundert kamen die Engländer⁹⁰⁾, die Kölner und die anderen hansischen Flandernfahrer⁹¹⁾, die Spanier⁹²⁾, die Italiener nach Brügge, und die Flamen fuhren immer seltener zu ihren Kunden und Lieferanten.⁹³⁾ Diese permanente Residenz einer internationalen Händler-schar bzw. ihrer Faktoren steigerte den Informationsaustausch über Preisentwicklungen, Wechselkurse, technische Neuerungen, neue Produkte, Kundenwünsche, Schiffskatastrophen, Missernten, Kriege und Epidemien, Zollerhöhungen und Geldverrufungen, die Reputation von Handelspartnern⁹⁴⁾ usw. Da die Kaufleute den Warentransport immer häufiger spezialisierten Fuhrunternehmen überließen⁹⁵⁾, brauchten sie ihre Waren nicht mehr zu jedem Jahrmarkt zu begleiten. Sie konnten Faktoren die Interessenvertretung vor Ort und die Nachrichtenübermittlung schneller reisenden Boten überlassen.⁹⁶⁾

87) MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 96f., 219.

88) MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 191–193., 212.

89) MURRAY, Nodes (wie Anm. 1), S. 9.

90) VAN HOUTTE, Rise (wie Anm. 68), S. 32–37; MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 221, 262, 276. Seit 1230 übertraf Brügge Gent und Ypern als Handelspartner Englands.

91) Erstes Handelsprivileg von 1252 (VAN HOUTTE, Rise (wie Anm. 68), S. 32f.; MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 220; SCHUBERT, Novgorod (wie Anm. 68), S. 20).

92) Erstes Handelsprivileg von 1280 (MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 223). Sie fuhren nach Brügge trotz Zwischenlandung in Southampton (ebd., S. 241, 264).

93) VAN HOUTTE, Rise (wie Anm. 68), S. 31f.; MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 190; VAN WERVEKE, Low Countries (wie Anm. 72), S. 351f.; STABEL, Dwarfs (wie Anm. 80), S. 141f. Die flämischen Kaufleute waren nicht nur auf den Champagnemessen und in England aktiv gewesen; die währungspolitischen Bestimmungen im Messeprivileg Friedrichs I. für Duisburg (1173) zeigen die Präsenz flandrischer Händler auch am Rhein (IRSIGLER, Jahrmärkte und Messen (wie Anm. 4), S. 534; Michel MARGUE, Entstehung und Entwicklung der brabantischen Städte und die Straße Flandern-Köln (11.–13. Jahrhundert), in: Monika ESCHER/Alfred HAVERKAMP/Frank G. HIRSCHMANN (Hg.), Städtelandschaft – Städteternetz – zentralörtliches Gefüge. Ansätze und Befunde zur Geschichte der Städte im hohen und späten Mittelalter (Trierer Historische Forschungen, 43), Mainz 2000, S. 383–406, hier S. 392–397).

94) Die Wichtigkeit der Vertrauenswürdigkeit von Geschäftspartnern betonen Paul R. MILGROM/Douglass C. NORTH/Barry R. WEINGAST, The role of institutions in the revival of trade: the Law Merchant, private judges, and the Champagne fairs, in: Economics and Politics 2 (1990), S. 1–23; vgl. MUNRO, Economics (wie Anm. 79), S. 413f.

95) Edith ENNEN, Die niederländischen Messen unter besonderer Berücksichtigung der Brabanter Messen und ihrer Bedeutung für die Messestadt Frankfurt, in: POHL (Hg.), Frankfurt (wie Anm. 4), S. 133–153, hier S. 147.

96) MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 217f. Dass dieser Prozess schon im 13. Jahrhundert stattgefunden haben soll, wie SCHNEIDER, Bedeutung (wie Anm. 81), S. 37f., behauptet, wage ich angesichts der hier dargestellten Entwicklung des Messewesens zu bezweifeln.

Diese Entwicklung, gefördert durch das Wohnen in einem engen Areal⁹⁷⁾, scheint sich in Brügge mit seinen Handelsverbindungen in alle Richtungen, zu Land und zur See, erstmals als Massenphänomen durchgesetzt zu haben. Dank der schon im 13. Jahrhundert bestehenden überregionalen Messe hatte sich in Brügge ein kürzlich von James M. Murray hervorragend beschriebenes Instrumentarium entwickelt, das die Messestadt zur Residenzstadt vieler auswärtiger Händler werden ließ. Als Indiz für das Sesshaftwerden nennt Murray die Organisation der Kaufmannschaften nach nationaler Herkunft⁹⁸⁾ und die von ihnen praktizierten religiösen Stiftungen in Brügger Kirchen.⁹⁹⁾ Demnach war die Residenzfunktion von Brügge für auswärtige Händler nach der Mitte des 14. Jahrhunderts definitiv gesichert.

Auch der englische Wollstapel, der 1313, 1325–26, 1340–48 und 1349–52 nach Brügge verlegt wurde, dürfte eine Rolle gespielt haben, warum Brügge die anderen flämischen Messestädte überflügelte. Die italienischen, spanischen und andere Käufer waren fortan gezwungen, dort die englische Wolle zu erstehen. Selbst als der Stapel 1363 nach Calais verlegt wurde, blieb Brügge der wichtigste Wollhandelsplatz.¹⁰⁰⁾

Damit stieg Brügge zum europäischen Messeplatz auf: Auf den dortigen Messen wurden nicht mehr nur flämische Produkte, vor allem Tuche, nach Europa verkauft – ohnehin nahm die flandrische Tuchproduktion volumenmäßig ab, auch wenn sie im 14. Jahrhundert bessere und teurere Qualitäten erreichte¹⁰¹⁾ –, sondern Kaufleute aus ganz Europa, insbesondere aus England, Schottland, dem Hanseraum, Italien, Spanien, Portugal, Frankreich sowie aus Hennegau, Brabant und Holland tauschten dort Waren und Finanzmittel. Je umfangreicher der Warenumsatz, umso höher die für Kredite verfüg-

97) MURRAY, Nodes (wie Anm. 1), S. 10ff.; DERS., Bruges (wie Anm. 68), S. 226f.

98) MURRAY, Nodes (wie Anm. 1), S. 8f.; DERS., Bruges (wie Anm. 68), S. 220–224: 1216: erstes Handelsabkommen mit England; 1315: englische Waage in Brügge; 1252–53, 1282, 1307–09, 1360: Privilegien für die deutsche Hanse; 1280, 1343: Handelsprivilegien für die spanischen Nationen; 1330: erstes aragonesisch-katalanisches Konsulat; 1322, 1332: Handelsprivilegien für die Venetianer; 1395: ebenso für die Genuesen; 1369: Gesellschaft der Luccheser in Brügge. Zum Hansekontor in Brügge vgl. SCHUBERT, Novgorod (wie Anm. 68), S. 18–27.

99) MURRAY, Nodes (wie Anm. 1), S. 8f.; DERS., Bruges (wie Anm. 68), S. 225f. Den englischen (1344), schottischen (1366), Luccheser (1369), Florentiner (kurz nach 1400), katalanischen (1401), kastilischen (1414) Stiftungen ist noch die portugiesische (1411) hinzuzufügen (Jacques PAVIOT, Les Portugais à Bruges, in: STABEL/BLONDÉ/ GREVE (Hg.), Trade (wie Anm. 1), S. 55–74, hier S. 56f.).

100) VAN HOUTTE, Rise (wie Anm. 68), S. 34; W. BRULEZ, Bruges and Antwerp in the 15th and 16th Centuries: an Antithesis?, in: Acta Historiae Neerlandicae 6 (1973), S. 1–26, hier S. 6f. [ndl. Fassung in Tijdschrift voor Geschiedenis 83 (1970), S. 15–37]; MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 241, 263f., 275; John H. A. MUNRO, Anglo-flemish competition in the international cloth trade, 1340–1520, in: Jean-Marie CAUCHIES (Hg.), L'Angleterre et les pays bourguignons: relations et comparaisons (XV^e–XVI^e s.). Rencontres d'Oxford (22 au 25 septembre 1994) (Publ. du Centre européen d'études bourguignonnes (XIV^e–XVI^e s.), 35), Neuchâtel 1995, S. 37–60, hier S. 43.

101) MUNRO, Competition (wie Anm. 100), S. 45–47.

bare Geldmasse.¹⁰²⁾ Brügge avancierte zum europäischen Bankenplatz, zum Knotenpunkt des italienischen Wechselmarkts.¹⁰³⁾ Der Erfolg der Brügger Messen führte nicht zuletzt 1335 zur Einführung der Goldprägung nach Florentiner Vorbild und damit verbunden zum Aufschwung des Gold- und Silberhandels in Brügge.¹⁰⁴⁾ Im Vergleich zu Brügge waren gegen Ende des 14. Jahrhunderts die übrigen flämischen Messen auf eine regionale Bedeutung zurückgesunken.¹⁰⁵⁾

Mit Gewalt ging Brügge vor, als um 1320 Sluis wegen der langsamen Verlandung des Zwin Damme ersetzt und eine eigene Messe zu gründen suchte. Der Brügger Magistrat ließ die Hafenstadt dem Erdboden gleichmachen und erreichte vom Grafen ein Stapelprivileg für fast alle in den Zwin eingeführten Waren.¹⁰⁶⁾ Das restriktive Stapelrecht war dem Messehandel allerdings abträglich.

2.3 *Der Aufstieg von Antwerpen*

Setzte sich Brügge also im flandrischen Messesystem im Lauf des 14. Jahrhunderts allein durch, so erwuchs ihm schon bald Konkurrenz von Seiten der Brabanter Messen in Antwerpen und Bergen op Zoom, auch wenn man nach Wilfrid Brulez zumindest noch für das 15. Jahrhundert vielleicht eher von Komplementarität reden sollte.¹⁰⁷⁾

Dank mehrerer Flutwellen war die Zufahrt nach Bergen-op-Zoom über die Oosterschelde zunächst einfacher, bis mehrere Überflutungen der Westerschelde (1375/76, 1404) auch Antwerpens Hafen für Hochseeschiffe leichter zugänglich machten.¹⁰⁸⁾ Als weitere Hochwasser 1530, 1532, 1541 die Poldern und Inseln vor Bergen-op-Zoom mit ihrem Krappanbau wegrissen, die Fahrrinne nach Antwerpen aber verbreiterten, verlor Bergen seine Funktion im Englandhandel und schied aus dem Wettbewerb aus.¹⁰⁹⁾ Doch auch in diesem Fall war die Natur nicht allein Schuld am Niedergang Bergens: Antwerpen verlängerte in den 1520er und 1530er Jahren seine Messen dermaßen, dass die Kauf-

102) MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 229f.

103) MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 235.

104) MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 126, 130.

105) VAN HOUTTE, Foires (wie Anm. 5), S. 188f., betitelt sie als Viehmärkte. Solche waren im übrigen zusätzlich 1268 in Aardenburg, 1271 in Lille, 1365 in Courtrai gegründet worden.

106) VAN HOUTTE, Rise (wie Anm. 68), S. 39f.

107) BRULEZ, Bruges (wie Anm. 100), S. 8.

108) Raymond VAN UYTVEN, Antwerpen: Steuerungszenrum des europäischen Handels und Metropole der Niederlande im 16. Jahrhundert, in: Bernhard SICKEN (Hg.), Herrschaft und Verfassungsstrukturen im Nordwesten des Reiches. Beiträge zum Zeitalter Karls V. Franz Petri zum Gedächtnis (1903–1993) (Städteforschung, A.35), Köln/Weimar 1994, S. 1–18, hier S. 3.

109) SLOOTMANS, Paas- en Koudemarkten (wie Anm. 23), Bd. 3, S. 1569; VAN UYTVEN, Antwerpen (wie Anm. 108), S. 7.

leute mit großer Verspätung zur Bergener Allerheiligenmesse kamen, da sie das Ende der Zahlwoche in Antwerpen abwarten mussten.¹¹⁰⁾

Bedeutender ist die Frage, wie Antwerpen der Sieg im Konkurrenzkampf mit Brügge gelang. Diese Frage wurde in der Literatur schon häufig behandelt, so dass ich mich hier auf eine knappe Zusammenfassung der jüngsten Ansichten beschränken kann.

Es ist falsch den Aufstieg der brabantischen Stadt Antwerpen mit dem Niedergang der zweiten Stadt Flanderns in Parallele zu setzen.¹¹¹⁾ Denn Antwerpens Aufstieg setzte gegen Mitte des 14. Jahrhunderts ein, vor der Mitte des 15. Jahrhunderts kann aber von einem Abstieg Brügges noch keine Rede sein. Die höchsten Einnahmen von Schiffsgebühren aus dem Brügger Seehandel, rund 2800 *livres parisis*, wurden in den 30er Jahren des 15. Jahrhundert verzeichnet.¹¹²⁾ Definitiv durchgesetzt hat sich Antwerpen als westeuropäische Handelsmetropole erst um die Wende zum 16. Jahrhundert¹¹³⁾, doch Brügge ist nicht untergegangen.

Auch die Erklärung, Antwerpens Aufstieg sei der Verlandung des Zwin im 14.–15. Jahrhundert zuzuschreiben wie der Aufstieg von Brügge der Ausbuchtung des Zwin im 12. Jahrhundert¹¹⁴⁾, greift daher zu kurz.¹¹⁵⁾ John Munro weist zu Recht darauf hin, dass diese Versandung schon im 14. Jahrhundert voll im Gange war, Brügge aber dank seines Reichtums immer wieder in den Deichbau und Kanalvertiefungen investieren konnte.¹¹⁶⁾ Und Herman van der Wee vertritt die Ansicht, dass Antwerpens Messen bis ins zweite Viertel des 15. Jahrhunderts weitgehend Landmessen waren, weniger den Seehandel förderten, zumindest solange Brügge wirtschaftlich führend war.¹¹⁷⁾

Auch der von verschiedenen Autoren ins Feld geführte Stapel für englische Wolle, der 1363 nach Calais verlegt wurde, kann den Niedergang Brügges nicht erklären, denn Brügge blieb auch nach der Verlegung des Stapels Hauptwollmarkt¹¹⁸⁾: Die Italiener kauften die Wolle auf Kredit in Calais und verkauften sie gegen bar in Brügge.

110) VAN HOUTTE, Foires (wie Anm. 5), S. 195.

111) BRULEZ, Bruges (wie Anm. 100), S. 8.

112) SPUFFORD, Kaufleute (wie Anm. 61), S. 290.

113) Herman VAN DER WEE, The growth of the Antwerp market and the European economy (XIVth to XVIth centuries), Den Haag 1963, Bd. 2, S. 113–142.

114) VAN HOUTTE, Rise (wie Anm. 68), S. 39f.; SCHUBERT, Novgorod (wie Anm. 68), S. 19, 27.

115) Das betonte schon J.-A. VAN HOUTTE, La genèse du grand marché international d'Anvers à la fin du Moyen Âge, in: Revue belge de philologie et d'histoire 19 (1940), S. 87–126, hier S. 92–96.

116) John H. MUNRO, Bruges and the abortive staple in English cloth: an incident in the shift of commerce from Bruges to Antwerp in the late fifteenth century, in: Revue belge de philologie et d'histoire 44 (1966), S. 1137–1159, hier S. 1137f. [ND in DERS., Textiles, Towns and Trade: Essays in the Economic History of Late-Medieval England and the Low Countries (Variorum Collected Studies Series, CS 442), Aldershot 1994, Text VI]

117) VAN DER WEE, Growth (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 55.

118) VAN HOUTTE, Genèse (wie Anm. 115), S. 108; MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 263f., 275.

1490 – und nicht früher – schrieben die Konsuln der spanischen Nation in Antwerpen an die Adresse der Händlergenossenschaft in Burgos, um sie davon zu überzeugen, den Stapel und die spanische Kaufmannskolonie von Brügge nach Antwerpen zu verlegen.¹¹⁹⁾ Als Begründung führten sie an, Antwerpen sei sicherer – damit ist gemeint, dass die Bürgschaften sicherer sind, während es in Brügge an Bürgen fehle –, Antwerpen sei vor-teilhafter, biete größere Freiheiten – das behauptete auch ein Hanserezess von 1484¹²⁰⁾ – und es sei zuverlässiger: Antwerpen werde die Privilegien nicht zurückziehen, während Brügge nichts gebe (*no nos otogaron nada*). Am Schluss heißt es dann noch, der Brügge-Kanal sei nicht für große Schiffe geeignet. Das Argument von der größeren Handelsfreiheit überzeugt allerdings nur zum Teil: In Brügge galt in der Tat die Stapelpflicht und das Verbot des Handels von Gast zu Gast und des Detailhandels¹²¹⁾, doch das Verbot galt auch zu Brügges Blütezeit und wurde immer liberal gehandhabt.¹²²⁾ In Antwerpen standen hingegen auch größere Lagerkapazitäten als in Brügge zur Verfügung. Und vor allem mussten keine eigenen Tuchmacher protegirt werden; hingegen entwickelte sich dort im 15. Jahrhundert eine Färb- und Appreturindustrie, die die englischen Tuche für den kontinentaleuropäischen Markt veredelte.¹²³⁾

Entscheidenden Einfluss hatte in der Tat der erfolgreiche Aufbau der englischen Tuchproduktion, der einer wahren Wirtschaftsrevolution gleichkam.¹²⁴⁾ Hinzu kamen

119) Joseph MARECHAL, *Le départ de Bruges des marchands étrangers (XVe et XVIe siècles)*, in: *Annales de la Société d'Emulation de Bruges* 88 (1951), S. 26–74, Textanhang II, S. 57–66. Ich danke Dr. Wolfgang Alt (Universität Luxemburg) für die Übersetzungshilfe beim kastilischen Text.

120) Zitiert bei MARECHAL, *Départ* (wie Anm. 119), S. 29, Anm. 24. Vgl. VAN HOUTTE, *Rise* (wie Anm. 68), S. 40.

121) HÄPKE, *Entwicklung* (wie Anm. 6), S. 255–263.

122) VAN HOUTTE, *Marché* (wie Anm. 115), S. 96–100; DERS., *Bruges et Anvers, marchés «nationaux» ou «internationaux» du XIV^e au XVI^e siècle*, in: *Revue du Nord* 34 (1952), S. 89–108, hier S. 93; HÄPKE, *Entwicklung* (wie Anm. 6), S. 261f.

123) MUNRO, *Competition* (wie Anm. 100), S. 49; DERS., *Staple* (wie Anm. 116), S. 1146; DERS., *The Monetary Origins of the ›Price Revolution‹: South German Silver Mining, Merchant Banking, and Venetian Commerce, 1470–1540*, in: Dennis O. FLYNN/Arturo GIRÁLDEZ/Richard von GLAHN (Hg.), *Global Connections and Monetary History, 1470–1800*, Aldershot/Burlington 2003, S. 1–34, hier S. 14. Das Krapp von den seeländischen Poldern und aus Südholland wurde in Bergen-op-Zoom vermarktet; vgl. SLOOTMANS, *Paas- en Koudemarkten* (wie Anm. 23), Bd. 1, S. 385–443.

124) VAN HOUTTE, *Genèse* (wie Anm. 115), S. 108–112; DERS., *Rise* (wie Anm. 68), S. 40; BRULEZ, *Bruges* (wie Anm. 100), S. 3; MUNRO, *Competition* (wie Anm. 100), S. 43–46; DERS., *Staple* (wie Anm. 116), S. 1139–42, 1145f.; DERS., *Industrial transformations of the north-west European textile trades, c. 1290–c. 1340: economic progress or economic crisis?*, in: Bruce M. S. CAMPBELL (Hg.), *Before the Black Death: Studies in the ›Crisis‹ of the early Fourteenth Century*, Manchester/New York 1991, S. 110–148, hier S. 134–137 [ND in DERS., *Textiles* (wie Anm. 116), Text VIII]; DERS., *Origins* (wie Anm. 123), S. 14; VAN UYTVEN, *Antwerpen* (wie Anm. 108), S. 3. Zur Bedeutung Antwerpens für den Absatz der englischen Tuche vgl. zusammenfassend und mit statistischen Belegen Stuart JENKS, *England and die kontinentalen Messen im 15. Jahrhundert und die Entstehung der Merchant Adventurers*, in: JOHANEK/STOOB (Hg.), *Messen* (wie Anm. 4), S. 57–86.

die im Zuge des 100-jährigen Kriegs ab 1340 stark erhöhten Exportzölle für englische Wolle und von 1430 bis 1470 die bullionistische Politik König Heinrichs VI. All dies schwächte die flämische Tuchindustrie entscheidend und ließ den Aktivhandel in Flandern zurückgehen. Die Nachfrage nach dem Hauptexportschlager Flanderns, nach einfachen, billigen Textilien, war im 14. Jahrhundert eindeutig rückläufig. Spanien und Italien produzierten sie jetzt selbst, und gegen Ende des Jahrhunderts kamen die süddeutschen Baumwolltuche als neuer Renner hinzu. Aus Gründen steigender Transaktionskosten sowie sinkender Bevölkerungszahlen gelangten diese billigen Sorten viel weniger in den Fernhandel.¹²⁵⁾ Der Handel mit den qualitativ hoch stehenden englischen Tuchen, in der Hand der *merchant adventurers* sowie von Kölner Kontoren in London, lief aber nicht über die Brügger Messe, weil seit der Mitte des 14. Jahrhunderts die Grafen von Flandern unter direktem Brügger Einfluss mit protektionistischen Maßnahmen reagierten.¹²⁶⁾

Nach Zwischenstationen in Dordrecht, Middelburg, Arnemuiden gaben insbesondere die englischen und die Kölner Kaufleute zu Beginn des 15. Jahrhunderts den Messen von Bergen op Zoom und Antwerpen den Vorzug.¹²⁷⁾ Seit 1407 hatten die Engländer ein eigenes Haus in Antwerpen.¹²⁸⁾ Wesentlich war, dass die Gesellschaft der *Merchant Adventurers of London* sich 1421 in Antwerpen niederließ.¹²⁹⁾ Grund für diese Wahl war ohne Zweifel die Präsenz einer an den englischen Tuchen interessierten Klientel, nämlich den schon genannten Kölner Kaufleuten.¹³⁰⁾ Der Handel mit rheinischem Wein, englischen Tuchen und seeländischen Heringen, Salz und Krapp florierte. Angebahnt hatte sich diese Entwicklung schon 1296–1315, als der englische Wollstapel nach Antwerpen verlegt worden war; daraufhin hatte Herzog Johann II. von Brabant den englischen Händlern gewisse Privilegien gewährt, die er 1305 erneuerte und 1315 auf die Holländer, Florentiner und Genuesen ausdehnte.¹³¹⁾ Der Aufstieg Antwerpens sollte von 1357 bis

125) MUNRO, Transformations (wie Anm. 124), S. 110–121, 130–133.

126) Auch wenn BRULEZ, Bruges (wie Anm. 100), S. 16, versucht, die Bedeutung Brügges auch im aktiven Handel mit englischen Tuchen aufzuwerten, kann er doch nicht abstreiten, dass Antwerpen die Messestadt war und Brügger Tuchhändler auf Einkäufe in Antwerpen angewiesen waren.

127) VAN HOUTTE, Genèse (wie Anm. 115), S. 110f., 114; DERS., Rise (wie Anm. 68), S. 42; MUNRO, Staple (wie Anm. 116), S. 1143; VAN UYTVEN, Antwerpen (wie Anm. 108), S. 3.

128) Edith ENNEN, Die Rheinlande, Mittel- und Osteuropa im Antwerpener Messenetz, in: JOHANEK/STOOB (Hg.), Messen (wie Anm. 4), S. 87–104, hier S. 87.

129) JENKS, England (wie Anm. 124), S. 67ff.; MUNRO, Competition (wie Anm. 100), S. 49.

130) VAN HOUTTE, Genèse (wie Anm. 115), S. 113; ENNEN, Messenetz (wie Anm. 128), S. 89f.; ROTHMANN, Messen (wie Anm. 15), S. 417f.

131) Piet AVONDS, Brabant tijdens de regering van Hertog Jan III (1312–1356), vol. I: De grote politieke krisissen (Verhandelingen van de Koninklijke Academie voor Wetenschappen, Klasse der Letteren, t. 46, n° 114), Brussel 1984, S. 73; VAN WERVEKE, Low Countries (wie Anm. 72), S. 354; NIGHTINGALE, Community (wie Anm. 10), S. 90; MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 253; BLOCKMANS/BLOCKMANS, Origines (wie Anm. 21), S. 161.

1407 durch die flämische Annexion unterbrochen werden¹³²⁾, und Brügge konnte fortan die Antwerpener Messen kontrollieren. Brügger Bürger nahmen daran teil, andere gewährten Kredit für dortige Einkäufe, am Antwerpener Hauptmarktplatz erwarben Brügger Gewürzhändler und Wechsler nicht weniger als 15 Häuser, die sie für die Dauer der Messe vermieteten.¹³³⁾ Aber eine Dauerresidenz von Kaufleuten in Antwerpen, wie sie in Brügge üblich geworden war, suchte man mit allen Mitteln zu verhindern.¹³⁴⁾ Doch ewig dauerte diese flämische Kontrolle nicht und die Verknüpfung mit dem Brügger Handel förderte nach neueren Erkenntnissen sogar den weiteren Aufstieg Antwerpens als Messestadt: die Zahl der Einwohner wuchs zu dieser Zeit von 12 000 auf 20 000.¹³⁵⁾

Für die europäische Landschaft mit der höchsten Bevölkerungsdichte (und für die dortige Bierproduktion) spielte die Einfuhr von Roggen und Gerste aus Preußen und Polen eine immer lebenswichtigere Rolle, während traditionelle Güter aus dem Baltikum wie Pelze oder Honig immer häufiger durch Seide oder Zucker aus Südeuropa ersetzt wurden. Das hat Marie-Jeanne Tits-Dieuaide mit ihrer Untersuchung der Preisentwicklung des Getreides in Brabant und Flandern nachgewiesen.¹³⁶⁾ Neben Amsterdam war Antwerpen der wichtigste Einfuhrhafen für baltisches Getreide, das von hier aus z. T. nach Italien, Spanien und England reexportiert wurde.¹³⁷⁾

Seit 1409 genossen die Hansekaufleute vergünstigte Zolltarife.¹³⁸⁾ Messebesuche in Antwerpen sind seither regelmäßig belegt; von hier aus wurden die von Lübecker, später Danziger Kaufleuten eingeführten baltischen Produkte (Getreide, Pelze, Leder, Wachs, Schiffsholz¹³⁹⁾) nach ganz Nordwesteuropa verteilt, von hier gelangten sie nach Frankreich, Spanien, England usw.¹⁴⁰⁾ Aber noch blieb die Hanse Brügge treu, auch nach dem Streit von 1434/36.¹⁴¹⁾ Der Hansetag von 1442 in Rostock verbot noch den Tucheinkauf anderswo als in Brügge – dass eine solche Maßnahmen nötig war, war eigentlich schon ein Zeichen des Verfalls. Unter dem Impuls von Lübeck mietete die Hanse in demselben Jahr ein Haus für ihr Kontor in Brügge, 1478 errichtete das Hansekotter dort ein eigenes dreistöckiges Gebäude. Doch schon 1472 und nochmals 1486 reduzierte die Hanse das

132) VAN HOUTTE, *Rise* (wie Anm. 68), S. 41; VAN DER WEE, *Growth* (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 20.

133) VAN DER WEE, *Growth* (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 21f.; BLOCKMANS, *Messenetz* (wie Anm. 19), S. 45.

134) MURRAY, *Bruges* (wie Anm. 68), S. 253.

135) VAN DER WEE, *Growth* (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 23; VAN UYTVEN, *Antwerpen* (wie Anm. 108), S. 3.

136) MARIE-JEANNE TITS-DIEUAIDE, *La formation des prix céréalières en Brabant et en Flandre au XV^e siècle*, Bruxelles 1975. Zum Getreidebedarf der Bierindustrie siehe VAN DER WEE, *Growth* (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 24, Anm. 116.

137) VAN DER WEE, *Growth* (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 120–122; Pierre JEANNIN, *Les relations économiques des villes de la Baltique avec Anvers au XVI^e siècle*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 43 (1956), S. 193–217, 323–355, hier S. 206; BRULEZ, *Bruges* (wie Anm. 100), S. 13.

138) *Hansisches Urkundenbuch* (wie Anm. 22), V, Nr. 874 (30. April 1409), S. 451–459.

139) JEANNIN, *Relations* (wie Anm. 137), S. 202–210.

140) JEANNIN, *Relations* (wie Anm. 137), S. 203, 350 und *passim*.

141) VAN DER WEE, *Growth* (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 50, 56.

Leitungsgremium des Brügger Kontors, mangels residierender Mitglieder, bis sie ihre Niederlassung dann 1520 nach Antwerpen verlegte.¹⁴²⁾ Aus dem zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhundert stammen die letzten Nachrichten von organisierten südeuropäischen Händlernationen in Brügge; auch die Hanse war kaum noch dort aktiv.¹⁴³⁾

Ein weiterer Grund für den Erfolg Antwerpens über Brügge war die Ankunft der oberdeutschen Kaufleute¹⁴⁴⁾, u. a. der Großen Ravensburger Gesellschaft, die nicht nur Barchenttuche und aus Italien kommende Gewürze mitbrachten, sondern auch Silber und Kupfer. Laut Herman van der Wee waren Nürnberger Kaufleute schon zu Anfang des 14. Jahrhundert in Brügge, ab etwa 1380 in Antwerpen; schon damals suchte der Herzog von Brabant ihr Edelmetallangebot abzuschöpfen; ihre Präsenz hat nicht zuletzt die Engländer angezogen.¹⁴⁵⁾ Die Oberdeutschen kauften in Antwerpen die dank englischer und burgundischer Währungspolitik (1390er Jahre: Unterbewertung des Golds → Goldschmuggel und freier Goldkurs in Antwerpen¹⁴⁶⁾; 1464: 25%-Abwertung des Pfund Sterling → begünstigt Tuchexporte¹⁴⁷⁾, 1465: Goldabwertung in Burgund → Exportexpansion¹⁴⁸⁾; 1467: englisch-burgundischer Handelsvertrag¹⁴⁹⁾) billigen englischen Qualitätstuche sowie portugiesische Kolonialwaren (Gewürze, Zucker, Edelsteine, Perlen, Elfenbein). Portugal brauchte die billigen Barchentstoffe und das Edelmetall für seine Kolonialfahrten¹⁵⁰⁾ (Kupfer nach Afrika, Silber nach Indien, wo es gegenüber Gold überbewertet war). 1498 ließ sich ein Handelsbevollmächtigter des portugiesischen Königs auf Dauer in Antwerpen nieder. 1501 gelangte das erste mit Pfeffer und Zimt beladene Schiff aus Lissabon nach Antwerpen. Und die portugiesischen Gewürze waren ein Vielfaches billiger als die italienischen.¹⁵¹⁾ Damit war die Verbindung zwischen dem portugiesischen Kolonialhandel und dem von Antwerpen ausgehenden Kontinental- und Eng-

142) SCHUBERT, Novgorod (wie Anm. 68), S. 23, 27. Nach VAN HOUTTE, Rise (wie Anm. 68), S. 44, war diese Brügge-treue Haltung der Hanse auch der Tatsache zuzuschreiben, dass Lübeck sich zur selben Zeit der zunehmenden englischen Konkurrenz im Baltikum gegenüber sah.

143) MARECHAL, Départ (wie Anm. 119), S. 43ff.

144) VAN HOUTTE, Genèse (wie Anm. 115), S. 124f., betont, dass ihre Produkte zunächst über die Kölner Kaufleute nach Antwerpen vermittelt worden waren. Vgl. DERS, Rise (wie Anm. 68), S. 43; MUNRO, Competition (wie Anm. 100), S. 49; ENNEN, Messenetz (wie Anm. 128), S. 88; DIES., Messen (wie Anm. 95), S. 138; VAN UYTVEN, Antwerpen (wie Anm. 108), S. 4. Die Rolle der oberdeutschen Kaufleute in Antwerpen hängt auch mit der ausgezeichneten Straßenanbindung der Hafenstadt zusammen (vgl. JEANNIN, Relations (wie Anm. 137), S. 198).

145) VAN DER WEE, Growth (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 24–27; BRULEZ, Bruges (wie Anm. 100), S. 3; VAN UYTVEN, Antwerpen (wie Anm. 108), S. 7.

146) VAN DER WEE, Growth (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 29.

147) VAN DER WEE, Growth (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 83; MUNRO, Origins (wie Anm. 123), S. 14.

148) VAN DER WEE, Growth (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 80f.; MUNRO, Origins (wie Anm. 123), S. 14.

149) VAN DER WEE, Growth (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 83.

150) BRULEZ, Bruges (wie Anm. 100), S. 3; MUNRO, Origins (wie Anm. 123), S. 14.

151) VAN DER WEE, Growth (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 127f.; VAN HOUTTE, Genèse (wie Anm. 115), S. 122f., 125; ENNEN, Messenetz (wie Anm. 128), S. 88; VAN UYTVEN, Antwerpen (wie Anm. 108), S. 4.

landhandel hergestellt. Insofern besticht das Argument von Wilfrid Brulez nicht, dass der Kolonialhandel nur einen geringen Anteil am Gesamtwert des jährlichen Umschlags in Antwerpen darstellte.¹⁵²⁾ Wichtiger war der gelungene Aufbau eines neuen Netzwerks.

Letzten Endes spielten auch im Falle von Antwerpen politische Faktoren eine Rolle. Das kann man am Verhalten der in Brügge niedergelassenen italienischen Faktoreien erkennen. Sie siedelten erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts nach Antwerpen über, doch eher wegen der in Brügge nach dem Tod Marias von Burgund (1482–93) andauernden politischen Wirren als aus ökonomischen Gründen. 1484/1488 lud der Regent Maximilian von Habsburg wegen des Aufstands in Brügge die auswärtigen Kaufleute ein, ins herrschertreue Antwerpen überzusiedeln, und befahl 1491 auch den Transfer des für die Färbindustrie wichtigen Alaunstapels.¹⁵³⁾ Von dort kehrten die Händler auch nach Beruhigung der Lage nicht alle zurück. Den Italienern folgten die Portugiesen.¹⁵⁴⁾ Brügges Verarmung war so stark, dass selbst Maximilian der Stadt gegen die Antwerpener Konkurrenz zu helfen suchte, indem er bzw. sein Sohn Philipp der Schöne z. B. 1493 den spanischen Wollstapel zugunsten der Tuchproduktion in Flandern zu Brügge etablierte¹⁵⁵⁾, 1498 die auswärtigen Händler aufforderte, ihren Stapel wieder in Brügge zu errichten (außer während den vier Messen von Bergen op Zoom und Antwerpen, die er auf je einen Monat begrenzte)¹⁵⁶⁾, 1509 auf Bitten des Stadtrats eine zweite Messe in Brügge erlaubte, auf der vor allem spanische Wolle für die flämischen Weber eingeführt werden sollte¹⁵⁷⁾, doch außer für den Handel mit spanischer Wolle ohne Erfolg. Einerseits waren diese Maßnahmen nur politische Zugeständnisse, um Brügges Habsburgtreue zu erkaufen, die man nicht mit Gewalt durchzusetzen bereit war. Andererseits bevorzugten die englischen Kaufleute weiterhin Antwerpen. Der 1496 zwischen Burgund und England geschlossene, *Magnus Intercursus* genannte Vertrag zur Absicherung der englischen Tuchlieferungen, der 1499 nochmals ausgeweitet wurde, kam Bergen und Antwerpen

152) BRULEZ, Bruges (wie Anm. 100), S. 13f.

153) Die Maßnahmen Maximilians zwecks Handelsverbot auswärtiger Kaufleute im aufständischen Brügge und ihre nach Nationen unterschiedlichen Reaktionen werden im Detail dargestellt bei MARECHAL, Départ (wie Anm. 119), S. 29–41; vgl. VAN HOUTTE, Rise (wie Anm. 68), S. 44f.; VAN DER WEE, Growth (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 101–105; MUNRO, Staple (wie Anm. 116), S. 1148–1155; VAN UYTVEN, Antwerpen (wie Anm. 108), S. 3f.; SLOOTMANS, Paas- en Koudemarkten (wie Anm. 23), Bd. 2, S. 561–565.

154) VAN HOUTTE, Genèse (wie Anm. 115), S. 122.

155) VAN HOUTTE, Rise (wie Anm. 68), S. 45f.; MUNRO, Staple (wie Anm. 116), S. 1149f., 1159; DERS., Competition (wie Anm. 100), S. 50. Die Merino-Wolle ermöglichte eine Wiederbelebung der ländlichen, zunftfreien Tuchproduktion in Flandern im 15.–16. Jahrhundert, diesmal zugunsten luxuriöser Stoffe (MUNRO, Transformations (wie Anm. 124), S. 114f., 132). Aus Gründen der Kostenminderung blieb dieser Markt stets in Brügge, möglichst nahe an den Produktionsstätten auf dem Land und in den Kleinstädten.

156) MUNRO, Staple (wie Anm. 116), S. 1154.

157) VERLINDEN, Markets (wie Anm. 81), S. 134f.; VAN HOUTTE, Rise (wie Anm. 68), S. 45f.

zugute, nicht Brügge, denn Flandern wurde ausdrücklich vom freien Handel ausgeschlossen.¹⁵⁸⁾ Antwerpen war das Tor zum deutschen Markt für die aus den Hansestädten, dem Baltikum, Skandinavien oder auch Bordeaux vertriebenen Engländer.¹⁵⁹⁾

Politische Hintergründe leitete auch die Währungspolitik der Burgunderherzöge in den Niederlanden. Den Aufstieg Antwerpens zum Weltmarkt hatte die Silber-Überbewertung Karls des Kühnen 1465 ein.¹⁶⁰⁾ Das machte den Warenexport billiger und zog auswärtige Händler an. Die Sogwirkung auf die Silberhändler aus Süd- und Mitteldeutschland ließ nicht auf sich warten. Die gleichzeitige englische Pfundabwertung (1464) und die burgundische Silber-Überbewertung (1465) trieben oberdeutsche und englische Kaufleute geradezu einander in die Arme.¹⁶¹⁾ Im 16. Jahrhundert wurden auch die bis dahin noch in Brügge funktionierenden Bankgeschäfte, insbesondere die Kredite für die habsburgischen Herrscher, von Antwerpen aus verwaltet.¹⁶²⁾ Karl V. entschied z. B. 1541, Wechsel nur noch in Antwerpen einlösen zu lassen. Dieser Entwicklung fiel letzten Endes auch Bergen-op-Zoom zum Opfer, wo die Wechselgeschäfte eine viel geringere Rolle spielten als in Antwerpen.¹⁶³⁾ Das in Spanien akkumulierte Gold aus Amerika sollte bald auch den Weg nach Antwerpen finden. Die Zukunft Antwerpens als Geldmarkt war gesichert. Die Wechselbeziehungen Antwerpens zu den anderen europäischen Finanzplätzen im weiteren Verlauf des 16. Jahrhunderts¹⁶⁴⁾ sind aber nicht mehr unser Thema.

158) SLOOTMANS, Paas- en Koudemarkten (wie Anm. 23), Bd. 2, S. 817–820; MUNRO, Staple (wie Anm. 116), S. 1154f.; VAN UYTVEN, Antwerpen (wie Anm. 108), S. 4.

159) MUNRO, Staple (wie Anm. 116), S. 1143; MUNRO, Economics (wie Anm. 79), S. 436f.; IRSIGLER, Messehandel-Hansehandel (wie Anm. 4), S. 48.

160) VAN DER WEE, Growth (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 80–82, 104f.; Wolfgang von STROMER, Die oberdeutschen Geld- und Wechselmärkte. Ihre Entwicklung vom Spätmittelalter bis zum Dreißigjährigen Krieg, in: *Scripta Mercaturae* 10 (1976), S. 23–51, hier S. 39; MUNRO, Competition (wie Anm. 100), S. 49; DERS., Origins (wie Anm. 123), S. 14.

161) VAN DER WEE, Growth (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 80–83, 105.

162) VAN HOUTTE, Rise (wie Anm. 68), S. 46.

163) SLOOTMANS, Paas- en Koudemarkten (wie Anm. 23), Bd. 3, S. 1569f.

164) Siehe Raymond DE ROOVER, Anvers comme marché monétaire au XVI^e siècle, in: *Revue belge de philologie et d'histoire* 31 (1953), S. 1003–1047; Herman VAN DER WEE, Anvers et les innovations de la technique financière aux XVI^e et XVII^e siècles, in: *Annales ESC* 22 (1967), S. 1067–1089; John H. MUNRO, The international Law Merchant and the evolution of negotiable credit in late-medieval England and the Low Countries, in: Dino PUNCUH (Hg.), *Banchi pubblici, banchi privati e monte di pietà nell'Europa preindustriale: amministrazione, tecniche operative e ruoli economici*. Atti del Convegno, Genova 1–6 ottobre 1990 (Nuova Serie 31), Genova 1991, S. 49–80 [ND in DERS., *Textiles, Towns and Trade* (wie Anm. 124), Text X]; Ian BLANCHARD, International capital markets and their users, 1450–1750, in: Marten PRAAK (Hg.), *Early modern capitalism: economic and social change in Europe, 1400–1800*, London 2001, S. 107–124.

2.4 Der Aufstieg von Frankfurt

Wir sahen, dass Frankfurt und Friedberg je zwei Messen hatten, die einen wohl abgestimmten Zyklus in der Wetterau bildeten. In beiden Städten war die Wollweberei das Rückgrat der Gewerbeproduktion. Die Jahrmärkte dienten nicht nur dem Absatz der Tuchproduktion, sondern auch dem Handel mit Rohstoffen wie Wolle und Färbmittel.¹⁶⁵ Obschon Ludwig der Bayer 1332 einer Verlängerung der Friedberger Jahrmärkte von Walpurgis und Michaelis auf zwei Wochen zustimmte und Karl IV. sie nochmals 1373 auf je drei Wochen verlängerte¹⁶⁶ und obgleich die Münchener wie die Nürnberger dort Zollfreiheit genossen, zeigt schon die wahrscheinlich vollzählige Anwesenheit der Friedberger Wollweber auf den Frankfurter Messen, wo sie auch eine eigene Verkaufshalle besaßen¹⁶⁷, welchem Messeort die größere Bedeutung für den Absatz, insbesondere nach Oberdeutschland¹⁶⁸, zukam. Die kaiserlichen Privilegien für Friedberg können auch nicht darüber hinwegtäuschen, dass dieselben Kaiser Frankfurt noch nachhaltiger förderten¹⁶⁹: Ludwig der Bayer hatte am 25. April 1330 die Abhaltung einer zweiten (Fasten)messe in Frankfurt genehmigt und sie nach dem Vorbild der Augustmesse unter kaiserlichen Schutz gestellt.¹⁷⁰ Karl IV. bestätigte diese Privilegien und gewährte den Besuchern vor allem Rechtssicherheit vor Appellationen an königliche und fremde Gerichte.¹⁷¹ Für die 1332 privilegierten Friedberger Messen sorgte Ludwig für Termine, die sie nicht in Konkurrenz zu den Frankfurter Messen brachten, sondern in einen gemeinsamen Zyklus. In demselben Jahr präzisierte eine kaiserliche Urkunde, dass das vielfach gewährte Frankfurter Recht keineswegs die Errichtung von Messen nach Frankfurter Vorbild bedeutete.¹⁷² Um die Friedberger Konkurrenz niederzuringen, versuchten die Frankfurter ihre am 15. August beginnende Herbstmesse um zwei Wochen bis zum 22. September zu verlängern, sodass der Friedberger Michaelismarkt oft nur mit Verspätung beginnen konnte, was natürlich einem geregelten Messeverkehr insbesondere durch

165) AMMANN, Messen (wie Anm. 17), S. 198, 201.

166) Urkundenbuch der Stadt Friedberg, hg. von Max FOLTZ (Veröffentl. d. Hist. Kommission für Hessen und Waldeck, 3), Bd. 1: 1216–1410, Marburg 1904, Text Nr. 570; AMMANN, Messen (wie Anm. 17), S. 202, 212, 214.

167) AMMANN, Messen (wie Anm. 17), S. 203f.

168) AMMANN, Messen (wie Anm. 17), S. 205–211, mit Verbreitungskarte.

169) Volker HENN, Missglückte Messegründungen des 14. und 15. Jahrhunderts, in: JOHANEK/STOEB (Hg.) Messen (wie Anm. 4), S. 205–222, hier S. 215; SCHNEIDMÜLLER, Messen (wie Anm. 17), S. 72f.

170) Codex diplomaticus Moenofrancofurtanus. Urkundenbuch der Reichsstadt Frankfurt, hg. von Johann Friedrich BÖHMER, neu bearb. von Friedrich LAU, Frankfurt 1901 [ND Glashütten 1970], Bd. 2, Nr. 386.

171) Regesta Imperii Karl IV. Nr. 4448f. (4.12.1366), 5617 (24.1.1376).

172) Codex diplomaticus Moenofrancofurtanus (wie Anm. 170), Bd. 2, Nr. 434; vgl. SCHNEIDMÜLLER, Messen (wie Anm. 17), S. 79f.

fremde Besucher abträglich war.¹⁷³⁾ König Wenzel gab bald Friedberg, bald Frankfurt recht, doch letzten Endes durfte die Frankfurter Messe statt am 8. erst am 15. September enden.¹⁷⁴⁾ Auch die Fastenmesse, seit 1330 zwischen Oculi und Judica, also zwischen dem 2. und 4. Fastensonntag abgehalten, wurde 1387 vom Reichsoberhaupt um zwei Wochen verlängert, was der Rat sofort an 107 Städte mitteilen ließ. Diesmal musste die Vergünstigung wegen kirchlicher Einwände zurückgeschraubt werden; die Messe hatte ab 1394 am Freitag vor Palmsonntag zu enden.¹⁷⁵⁾

Den Frankfurtern wurde zwar – mit zweifelhaftem Erfolg¹⁷⁶⁾ – eingeschärft, sich an diesen Schließstermin zu halten und auch die Friedberger Messen dort ausrufen zu lassen¹⁷⁷⁾, doch letztere verschwinden gegen Ende des 14. Jahrhunderts sowohl aus den Frankfurter wie aus den ober- und niederdeutschen Quellen.¹⁷⁸⁾ König Wenzel hatte wohl recht, als er 1397 davon sprach, dass die Friedberger Messen *grosse merkliche scheden, die unsere und des reichs burgere und ynwner der stat zu Fridberg von jarmerkte wegen, die in abgangen sein*, erlitten hatten.¹⁷⁹⁾ Ihr wirtschaftlicher Niedergang, an dem die Frankfurter also nicht unschuldig waren, war nicht mehr aufzuhalten. Der Stadtbrand zu Friedberg von 1383 und die zunehmende Unsicherheit in der Wetterau, der das reiche Frankfurt leichter trotzen konnte als das verarmte Friedberg¹⁸⁰⁾, mögen diesen Prozess beschleunigt, aber kaum verursacht haben. Als weitere Begünstigung Frankfurts ist die 1398 vom päpstlichen Stuhl gewährte Lockerung des Fastengebots während der Fastenmesse anzusehen.¹⁸¹⁾

Gegen die Frankfurter Vormachtstellung wehrten sich auch die mittelhheinischen Städte.¹⁸²⁾ Schon vier Wochen nach dem Messeprivileg Ludwigs des Bayern für Frankfurt erwirkte Speyer am 20. Mai 1330 ein ähnliches Privileg, das in wörtlicher Anlehnung an eine Urkunde Friedrichs II. vom Juli 1245¹⁸³⁾ die alte Messe bestätigte, aber von Ende Oktober auf den 8.–29. September vorverlegte¹⁸⁴⁾ und damit in direkte Konkurrenz zur Frankfurter Augustmesse brachte, die am 8. September endete. Weggelassen wurde nicht zufällig der Passus aus der Stauferurkunde, dass der Speyerer Jahrmarkt benachbarte Märkte nicht hindern dürfe. Acht Tage später erhielt auch Worms ein Messeprivileg für

173) AMMANN, Messen (wie Anm. 17), S. 222f.

174) SCHNEIDMÜLLER, Messen (wie Anm. 17), S. 84, Anm. 74 (1384); ROTHMANN, Messen (wie Anm. 15), S. 102 (1387).

175) ROTHMANN, Messen (wie Anm. 15), S. 102.

176) ROTHMANN, Messen (wie Anm. 15), S. 107.

177) Urkundenbuch der Stadt Friedberg (wie Anm. 166), Nr. 731 (4.5.1394).

178) AMMANN, Messen (wie Anm. 17), S. 222.

179) Urkundenbuch der Stadt Friedberg (wie Anm. 166), Nr. 757.

180) AMMANN, Messen (wie Anm. 17), S. 223.

181) SCHNEIDMÜLLER, Messen (wie Anm. 17), S. 72.

182) HENN, Messegründungen (wie Anm. 169), S. 214.

183) Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer, hg. von Alfred HILGARD, Strassburg 1885, Nr. 388.

184) Urkunden zur Geschichte der Stadt Speyer (wie Anm. 183), Nr. 69.

einen vierwöchigen Markt, der zwei Wochen vor Pfingsten beginnen sollte. Dass auch Mainz sich wehrte, geht aus einer weiteren Urkunde König Ludwigs von 1337 an die Frankfurter hervor, in der er ihnen versprach, niemals Mainz oder einer anderen Stadt ein Messeprivileg zu gewähren, das den zwei Frankfurter Messen schaden könnte.¹⁸⁵⁾ Damit war die Vorrangstellung der Frankfurter Messen *expressis verbis* in die Wege geleitet; der Rat hatte sie mit der mehrjährigen Vorauszahlung der Reichssteuer erkaufte. 1348 erhielt Mainz dann doch von Karl IV. ein Messeprivileg für einen vierwöchigen Jahrmarkt, der vor der Frankfurter Fastenmesse liegen sollte. Tatsache ist, dass diese Konkurrenzgründungen nie den Vorrang der Frankfurter Messen in Frage zu stellen vermochten.¹⁸⁶⁾ Wohl wehrte sich Mainz noch im 15. Jahrhundert gegen die Frankfurter Konkurrenz und ließ z.B. 1431 die Kaufleute festsetzen, die zur Frankfurter Fastenmesse reisten, um sie zum Handel auf dem eigenen Jahrmarkt zu bewegen. Doch die Frankfurter konnten gleichfalls von König Sigismund eine ihrer Stadt wohl gesonnene Haltung erkaufen; er kassierte die Mainzer Verordnung und verbot auch die Errichtung neuer Messen in Mainz, vom 6.–2. Sonntag vor Ostern und zwei Wochen vor Mariä Himmelfahrt.¹⁸⁷⁾ Ähnlich verfuhr Kaiser Friedrich III. gegen erneute Mainzer Versuche, ihre Konkurrenzmessungen durchzusetzen.¹⁸⁸⁾ Und der Frankfurter Rat weigerte sich noch 1480, neue Messeprivilegien für Worms und Speyer bekanntzugeben; allein diese erneuten Versuche mit anderen Messeterminen zeigen, dass weder Speyer noch Worms gegen die Frankfurter Konkurrenz ankamen.¹⁸⁹⁾

Im Fall der Reichsstadt Nürnberg förderte Sigismund zwar im Anschluss an die Übergabe der Reichskleinodien mit zwei Privilegien von 1423 und 1431 die Errichtung einer zunächst auf zwei Wochen und dann auf 24 Tage terminierten Messe. Doch Frankfurt und Nördlingen leisteten sofort Widerstand, obschon der Termin (anfangs an Karfreitag) weder die Frankfurter Fastenmesse noch die Nördlinger Pfingstmesse störte¹⁹⁰⁾: Frankfurt mobilisierte 1433 die mit ihm befreundeten Städte und Fürsten, damit sie beim König bzw. dessen Statthalter am Baseler Konzil gegen das Nürnberger Ansinnen opponierten, da es dem gewohnten Handelsaustausch zwischen böhmischen, mährischen, schlesischen, österreichischen und anderen oberländischen Kaufleuten einerseits und jenen aus Brabant, Flandern, Holland, Westfalen, Berg, Kleve und dem Niederrhein an-

185) Codex diplomaticus Moenofrancofurtanus (wie Anm. 170), Bd. 2, Nr. 606; vgl. HENN, Messegründungen (wie Anm. 169), S. 214f.; SCHNEIDMÜLLER, Messen (wie Anm. 17), S. 80; ROTHMANN, Messen (wie Anm. 15), S. 27; BRÜBACH, Reichsmessen (wie Anm. 17), S. 122.

186) Diese aktive Konkurrenzpolitik ist ein weiteres Argument, das gegen einen Messezyklus an Main und Mittelrhein (vgl. oben zu Anm. 18) spricht.

187) HENN, Messegründungen (wie Anm. 169), S. 216, Anm. 56; SCHNEIDMÜLLER, Messen (wie Anm. 17), S. 80; BRÜBACH, Reichsmessen (wie Anm. 17), S. 123–125.

188) HENN, Messegründungen (wie Anm. 169), S. 216, Anm. 56.

189) HENN, Messegründungen (wie Anm. 169), S. 215, Anm. 53, und S. 216, Anm. 60.

190) HENN, Messegründungen (wie Anm. 169), S. 220f.; SCHNEIDMÜLLER, Messen (wie Anm. 17), S. 80.

dererseits, der traditionell in Frankfurt stattfindet, sehr schade.¹⁹¹⁾ Tatsächlich bestätigte 1438 König Albrecht II. nur noch das erste Privileg für eine vierzehntägige Messe, aber entscheidend war in diesem Fall wohl eher das Desinteresse der Nürnberger an einer eigenen Fernhandelsmesse. Sie bevorzugten als zweitwichtigstes Handelszentrum im Reich wie die Kölner den Aktivhandel und den permanenten Markt.¹⁹²⁾

2.5 Der Aufstieg von Leipzig

Leipzig schälte sich aus einem Messenetz heraus, das Franz Irsigler in Mitteldeutschland mit den Städten Naumburg, Halle, Leipzig, Erfurt bezeichnet hat.¹⁹³⁾ Zu ihnen kann man noch Magdeburg rechnen. Die Städte liegen zum Teil in einem bedeutenden Waidanbaugebiet (Erfurt, Naumburg¹⁹⁴⁾, Leipzig¹⁹⁵⁾), zum Teil an der Hohen Straße (Frankfurt, Erfurt, Naumburg, Leipzig), die von Frankfurt nach Breslau führte, während Halle vom Salzhandel lebte. Bei diesem Netz ist aber weder eine einheitliche Landesherrschaft, eine gemeinsame Entstehungsepoche noch eine Terminabsprache zu erkennen; im Gegenteil: am Neujahrstag fanden sowohl in Halle als auch in Leipzig Messen statt, die Erfurter und die Leipziger Messen, die am 2. bzw. am 3. Sonntag nach Ostern begannen, überschritten sich; auch der Magdeburger Moritzmarkt, der Leipziger Michaelismarkt und die Haller Herbstmesse konnten kaum gleichzeitig besucht werden.¹⁹⁶⁾ Hier scheint also

191) Der Zürcher Brief ist abgedruckt bei ROTHMANN, Messen (wie Anm. 15), S. 26; für die ebenfalls Frankfurt freundliche Kölner Reaktion siehe FRANZ IRSIGLER, Köln, die Frankfurter Messen und die Handelsbeziehungen mit Oberdeutschland im 15. Jahrhundert, in: Köln, das Reich und Europa. Abhandlungen über weiträumige Verflechtungen der Stadt Köln in Politik, Recht und Wirtschaft im Mittelalter (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, 60), Köln 1971, S. 341–429, hier S. 359, und HENN, Messegründungen (wie Anm. 169), S. 216.

192) HENN, Messegründungen (wie Anm. 169), S. 221f.

193) IRSIGLER, Jahrmärkte und Messesysteme (wie Anm. 17), S. 13.

194) Außer Waid wurde in Naumburg Rohwolle gehandelt (Wieland HELD, Der Messeplatz Naumburg. Seine Geschichte und sein Verhältnis zur Leipziger Messe am Anfang des 16. Jahrhunderts, in: Hartmut ZWAHR/Thomas TOPFSTEDT/Günter BENTELE (Hg.), Leipzigs Messen 1497–1997. Gestaltwandel – Umbrüche – Neubeginn. Teilband 1: 1497–1914 (Geschichte und Politik in Sachsen, 9/1), Köln/Weimar/Wien 1999, S. 75–86, hier S. 81).

195) Manfred STRAUBE, Die Leipziger Messen zur Zeit der Privilegierungen als Mittler nach Ostmitteleuropa, in: ZWAHR/TOPFSTEDT/ BENTELE (Hg.), Messen (wie Anm. 194), S. 121–132, hier S. 129.

196) Zu den Messeterminen siehe IRSIGLER, Jahrmärkte und Messesysteme (wie Anm. 17), Belegliste S. 28–33; Lexikon des Mittelalters zu den jeweiligen Städte-Artikeln; Ernst HASSE, Geschichte der Leipziger Messen, Leipzig 1885 [ND Leipzig 1963], S. 12, 16–18, 35f., 46, 51. Karlheinz BLASCHKE, Die Kurfürsten von Sachsen als Förderer der Leipziger Messe. Von der landesgeschichtlichen Grundlegung zur kontinentalen Wirkung, in: ZWAHR/TOPFSTEDT/ BENTELE (Hg.), Messen (wie Anm. 194), S. 61–73, hier S. 69, beruft sich zu Unrecht auf IRSIGLER, a. a. O., S. 13 und 17, um zu behaupten, »die Messen zu

eher die Konkurrenz¹⁹⁷⁾ das Netz konstituiert zu haben. Und in diesem Konkurrenzkampf gewann Leipzig die Oberhand, während es sich mit Frankfurt am Main arrangieren musste.

Dabei konnte Leipzig auf die tatkräftige Unterstützung des sächsischen Landesherrn¹⁹⁸⁾ und des Kaisers zählen, die beide ein Interesse am Leipziger Kredit- und Kapitalmarkt hatten und gegen die die bischöflichen Stadtherren von Erfurt, Naumburg, Halle, Magdeburg nicht ankamen.¹⁹⁹⁾ So wehrte sich Leipzig 1448 trotz einer Entfernung von über 100 km Entfernung gegen den Versuch des Magdeburger Rates, zwei zusätzliche Jahrmärkte zu schaffen, davon einen kurz vor der Michaelismesse. Es gelang dem Leipziger Rat, Kurfürst Friedrich II. von Sachsen dazu zu bewegen, seinen Untertanen den Besuch der neuen Märkte zu verbieten und die betreffende Urkunde bezeichnenderweise in Leipzig öffentlich verkündigen zu lassen. Als Grund nennt die Urkunde nur, dass solche *zewene iarmargte uns, unsern landen und steten, [...] in velen sachen ganz verterplich und schedelich worden seien*.²⁰⁰⁾

Um das weniger als 35 km (Luftlinie) entfernte Halle auszusteichen, erreichte Leipzig 1458 vom sächsischen Kurfürsten die Errichtung eines Neujahrmarktes, der bis zum Dreikönigstag dauern sollte, also genau gleichzeitig mit dem Haller Neujahrmarkt.²⁰¹⁾ Wohl ließen sich die Haller daraufhin 1464 ihren Neujahrmarkt von Kaiser Friedrich III. privilegieren, doch der Habsburger, ein Schwager Friedrichs II. von Sachsen, bestätigte zwei Jahre später auch den Leipziger Neujahrmarkt. Leipzig verbot nun den Besuch der Haller Messe, was wiederum zu einer Haller Beschwerde beim Kaiser führte, der den Leipzigern vorwarf, ihm den Haller Jahrmarkt verschwiegen zu haben, und das Privileg für Leipzig widerrief. Doch mit Hilfe des Landesfürsten gelang es Leipzig den Kaiser wieder umzustimmen: 1469 stellte er nicht nur den Leipziger Neujahrmarkt wieder her, sondern hob sogar das Privileg für den Haller Neujahrmarkt auf, verbot also den viel älteren Jahrmarkt. Der Haller Jahrmarkt bestand zwar trotzdem weiter, aber die

Erfurt, Halle, Leipzig und Naumburg« seien »mit fest auf einander abgestimmten Terminen« in ein Fernhandelssystem eingebunden gewesen.

197) HERBERT EIDEN, *The Fairs of Leipzig and the Eastern European Economies (15th – 18th centuries)*, in: CAVACIOCCHI (Hg.), *Fieri* (wie Anm. 4), S. 723–739, hier S. 724; UWE SCHIRMER, *Die Leipziger Messen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Ihre Funktion als Silberhandels- und Finanzplatz der Kurfürsten von Sachsen*, in: ZWAHR/TOPFSTEDT/BENTELE (Hg.), *Messen* (wie Anm. 194), S. 87–107, hier S. 87.

198) BLASCHKE, *Kurfürsten* (wie Anm. 196), *passim*.

199) STRAUBE, *Funktion* (wie Anm. 52), S. 202, Anm. 43.

200) HASSE, *Messen* (wie Anm. 196), S. 41; SCHIRMER, *Messen* (wie Anm. 197), S. 91; BRÜBACH, *Reichsmessen* (wie Anm. 17), S. 408f.

201) HASSE, *Messen* (wie Anm. 196), S. 12f.; BRÜBACH, *Reichsmessen* (wie Anm. 17), S. 409.

Haller wagten nicht mehr, den Leipzigern Konkurrenz zu machen und verlegten ihren Termin nach den Abschluss des Leipziger Neujahrsmarktes.²⁰²⁾

1488 fasste der Leipziger Rat den Beschluss, mit Bezug auf eine (unbekannte) landesherrliche Urkunde, namentlich genannte Kaufleute vom Messebesuch auszuschließen, weil sie auch in Halle und Naumburg und vielleicht anderswo Waren auf Lager hielten und damit das Leipziger Stapelrecht verletzten. Da ein Kaufmann sich auf seinen Hausbesitz in Halle berief, wo er Waren lagerte, wurde ihm kurzerhand sein Bürgerrecht in Leipzig entzogen.²⁰³⁾

Ihren größten Triumph konnten die Leipziger 1497 feiern, als Kaiser Maximilian zum Dank für die (militärischen und finanziellen) Dienste Herzog Albrechts²⁰⁴⁾ am 20. Juli das Privileg erteilte, das die drei Leipziger Messen – am Neujahrstag, nach Ostern (von Jubilate bis Cantate) und an St. Michael – bzw. die sie besuchenden Kaufleute unter seinen Schutz stellte. Darüber hinaus verbot der Kaiser jeden neuen Jahrmarkt in den Bistümern Magdeburg, Halberstadt, Meißen, Merseburg und Naumburg.²⁰⁵⁾ Ausgelöst wurde das kaiserliche Privileg wahrscheinlich durch die Magdeburger Entscheidung vom 12. März des Jahres, mit Genehmigung ihres Erzbischofs erneut zwei zusätzliche Messen abzuhalten. Herzog Georg präziserte 1499 die Entscheidung dahingehend, dass nicht nur keiner seiner Untertanen die Magdeburger Messen besuchen durfte, sondern dass Zuwiderhandelnden der Besuch der Leipziger Messen untersagt wurde.²⁰⁶⁾ Deutlicher hätte der Protektionismus zugunsten von Leipzig nicht ausgedrückt werden können.

Diese Haltung erfuhr zehn Jahre später auch Erfurt, die über 100 km entfernt liegende alte Rivalin von Leipzig, die 1331 von Erzbischof Balduin von Luxemburg als Administrator des Erzbistums Mainz ein Messeprivileg erhalten hatte.²⁰⁷⁾ Als die Erfurter 1497 über den Mainzer Erzbischof die Bitte an den Kaiser richteten, ihre Jahrmärkte, die bislang zwei Wochen nach Ostern bzw. acht Tage nach Pfingsten begannen, auf Pfingsten bzw. auf Martini verlegen zu dürfen, opponierten sofort die Stadt Leipzig und Herzog Albrecht von Sachsen. Die Erfurter ließen daraufhin von ihrem Vorhaben ab. 1505 gingen sie erneut in die Offensive und ließen ihre neuen Messetermine auf dem Leipziger Jahrmarkt verkünden.²⁰⁸⁾ Auf Bitten Herzog Georgs von Sachsen bestätigte Kaiser Maximilian am 23. Juni 1507 nicht nur das Leipziger Messeprivileg von 1497, sondern erteilte

202) HASSE, Messen (wie Anm. 196), S. 34–37; BLASCHKE, Kurfürsten (wie Anm. 196), S. 69; BRÜBACH, Reichsmessen (wie Anm. 17), S. 410f.

203) HASSE, Messen (wie Anm. 196), S. 20.

204) BLASCHKE, Kurfürsten (wie Anm. 196), S. 70; SCHIRMER, Messen (wie Anm. 197), S. 91.

205) HASSE, Messen (wie Anm. 196), S. 17f.; BLASCHKE, Kurfürsten (wie Anm. 196), S. 70; BRÜBACH, Reichsmessen (wie Anm. 17), S. 412.

206) HASSE, Messen (wie Anm. 196), S. 41f.

207) HENN, Messegründungen (wie Anm. 169), S. 208.

208) HASSE, Messen (wie Anm. 196), S. 46f.

darüber hinaus Leipzig das Stapelrecht und erweiterte das Verbot neuer Jahrmärkte (und Stapel) auf einen Umkreis von 15 Meilen rundum Leipzig, und zwar unter Androhung der Reichsacht, sodass nunmehr auch Erfurt einbegriffen war. Die eventuellen Bußgelder wurden dem Herzog von Sachsen und der Stadt Leipzig zugesprochen.²⁰⁹⁾ Der Urkundentext vermerkt ausdrücklich, dass die Erfurter Initiative die kaiserliche Reaktion ausgelöst hätte. Und da die Leipziger wohl eine Aktion des Mainzer Erzbischofs und Stadtherrn zugunsten Erfurts befürchteten – denn Maximilians Urkunde von 1497 hatte nicht das Mainzer Erzbistum genannt –, erwirkten sie 1514 noch eine päpstliche Bestätigung ihres Messe- und Stapelprivilegs.²¹⁰⁾

Kaiserliche und päpstliche Urkunden wurden denn auch 1514 herangezogen, als Kaiser Maximilian Naumburg – 60 km von Leipzig entfernt – die Verlegung seines Jahrmarktes von Gründonnerstag auf den Sonntag Sexagesima genehmigte. Obschon der neue Termin keineswegs mit einer Leipziger Messe kollidierte, wie die Naumburger in einer Eingabe an ihren Bischof vermerkten, ja im Gegenteil sogar noch weiter von dessen Messetermin entfernt war, war die Abschaffung des alten Jahrmarkts und die Gründung eines angeblich neuen für den Leipziger Rat, sekundiert von Herzog Georg, ein willkommener Vorwand, beim Kaiser darauf hinzuweisen, dass er in seinen Privilegien jeden neuen Jahrmarkt verboten hatte. Tatsächlich widerrief der Kaiser seine Urkunde für Naumburg, weil die Stadt innerhalb sechs Meilen von Leipzig gelegen war. Und da Naumburg Bischofsstadt war, konnte Leipzig auch noch von Papst Leo X. eine Bestätigung des Messeprivilegs erreichen. Trotzdem hielt man 1521 sogar die Errichtung von Straßensperren für nötig, um Kaufleute am Besuch der Naumburger Fastenmesse zu hindern.²¹¹⁾ Die Naumburger Messe von St.-Peter-und-Paul hingegen wurde weiterhin parallel zu den Leipziger Messen besucht²¹²⁾ und galt seit dem späten 15. Jahrhundert zusammen mit den drei Leipziger Messen als zentraler Abrechnungstermin und -platz für die kursächsischen Territorialfinanzen.²¹³⁾ Da sie problemlos zu den drei Leipziger Messeterminen passte, sprechen verschiedene Autoren gar von einem einzigen regionalen Messesystem mit einer Messe in jedem Quartal und insgesamt 28 Handelstagen.²¹⁴⁾

Außer dieser größeren Messestädte gelang es Leipzig, auch kleinere Konkurrenten auszuschalten.²¹⁵⁾ Das 1454 von Pegau, etwas mehr als 20 km südlich von Leipzig gelegen,

209) HASSE, Messen (wie Anm. 196), S. 18f.; BLASCHKE, Kurfürsten (wie Anm. 196), S. 70f.; BRÜBACH, Reichsmessen (wie Anm. 17), S. 412f.

210) HASSE, Messen (wie Anm. 196), S. 21; BLASCHKE, Kurfürsten (wie Anm. 196), S. 71.

211) HASSE, Messen, S. 51 (wie Anm. 196); HELD, Naumburg (wie Anm. 194), S. 82–85; STRAUBE, Messen (wie Anm. 195), S. 123; BRÜBACH, Reichsmessen (wie Anm. 17), S. 415.

212) STRAUBE, Funktion (wie Anm. 52), S. 199 und 201, Anm. 8; HELD, Naumburg (wie Anm. 194), S. 85.

213) SCHIRMER, Messen (wie Anm. 197), S. 94–96, 104.

214) SCHIRMER, Messen (wie Anm. 197), S. 95; STRAUBE, Messen (wie Anm. 195), S. 124.

215) HASSE, Messen (wie Anm. 196), S. 73ff.

von Herzog Friedrich erbetene Jahrmarktprivileg konnte verhindert werden. Als Zerbst, 75 km nördlich von Leipzig, 1514 einen Jahrmarkt aufrichten wollte, schickte man einen Boten mit dem Leipziger Messeprivileg. Weitere Beispiele folgten im Laufe des 16. Jahrhunderts.

Nicht zuletzt ist dieser Aufstieg Leipzigs zur Messestadt von europäischem Rang darauf zurückzuführen, dass es an der Schnittstelle von mehreren Gewerberevieren von europäischer Bedeutung lag, die z. T. erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts neu erschlossen wurden und auf den (neuen) Leipziger Messen ihre Produktion absetzen konnten. Drei nahe gelegene Metallreviere konnten so den steigenden Bedarf der europäischen Wirtschaft an Silber, Kupfer, Eisen und Zinn decken helfen²¹⁶): Die Nürnberger Seigerhütten waren seit 1461 wegen ihres Holzkohlebedarfs in den Thüringer Wald verlagert worden, 1470 waren im westlichen Erzgebirge neue Silbervorkommen entdeckt worden und der thüringische Kupferbergbau der Grafen von Mansfeld erreichte zwischen 1460 und 1550 seinen Höhepunkt.²¹⁷) (Auch wenn es sich etwa bei Kupfer nicht um ein sogenanntes »Messgut« handelte, insofern Kupfer nicht nur während den Messen gehandelt wurde, wurden doch die diesbezüglichen Geschäfte meist zu den Messen abgeschlossen²¹⁸.) Für die Investitionen in diese neuen Bergbau- und Exportgewerberegionen stellte Leipzig den bedeutendsten Kapitalbeschaffungsplatz dar; auch die Rolle der Leipziger Messen als Informationsbörse ist in diesem Zusammenhang kaum zu überschätzen.²¹⁹) Daneben war der Handel mit thüringisch-sächsischen wie mit fremden Tuchen (neben jenem mit Wolle, Waid, Krapp und Lebensmitteln für die benachbarten Metallreviere²²⁰) wie bei allen mittelalterlichen Messen die Basis des Aufschwungs: 1471 – als das Schneeberger Silber entdeckt wurde – stammten 66% der Standgeldeinnahmen des Leipziger Rats von den 241 Tuchbuden.²²¹) Schon auf dem Michaelismarkt von 1436 sind

216) Vgl. Wolfgang von STROMER, Gewerberevire und Protoindustrialisierung in Spätmittelalter und Frühneuzeit, in: Hans POHL (Hg.), Gewerbe- und Industrielandschaften vom Spätmittelalter bis ins 20. Jahrhundert (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Bh. 78), Stuttgart 1986, S. 39–111, hier S. 70–72, 93–98; BRÜBACH, Reichsmessen (wie Anm. 17), S. 402, 419–421; ROTHMANN, Messen (wie Anm. 15), S. 327, Anm. 92; BLASCHKE, Kurfürsten (wie Anm. 196), S. 71f.; SCHIRMER, Messen (wie Anm. 197), S. 89f.; EIDEN, Fairs (wie Anm. 197), S. 726f.

217) SCHIRMER, Messen (wie Anm. 197), S. 103. Die Jahrmarktgründung in Eisleben durch die Grafen von Mansfeld im Jahr 1521 provozierte natürlich den Protest von Leipzig und das Besuchsverbot durch den Herzog von Sachsen, aber ohne durchschlagenden Erfolg. Der Jahrmarkt von Eisleben blieb allerdings ein Detailmarkt, auf dem hauptsächlich Arbeitspferde gehandelt wurden, während Leipzig der Fernhandelsmarkt der Region blieb (HASSE, Messen (wie Anm. 196), S. 74); vgl. auch Ekkehard WESTERMANN, Das Eislebener Garkupfer und seine Bedeutung für den europäischen Kupfermarkt von 1460 bis 1560, Köln/Wien 1971.

218) STRAUBE, Messen (wie Anm. 195), S. 130.

219) BRÜBACH, Reichsmessen (wie Anm. 17), S. 420, 429f.

220) SCHIRMER, Messen (wie Anm. 197), S. 90.

221) STRAUBE, Funktion (wie Anm. 52), S. 197; vgl. DERS., Messen (wie Anm. 195), S. 129.

Tuche aus England und Holland nachzuweisen.²²²⁾ Der Bau des Gewandhauses im Jahre 1481 und die Eröffnung einer Faktorei der Fugger 1496 bestätigen diese aufsteigende Rolle Leipzigs im Fernhandel. Für Manfred Unger dürfte in einer erfolgreichen Kombination von beidem – nämlich Tuch- und Metallhandel, d. h. niederländisches Tuch gegen Leipziger Silber und Kupfer, verbunden mit Bergbauunternehmen – die Grundlage des oft steilen Aufstiegs der namhaftesten Leipziger Kaufleute zu sehen sein.²²³⁾ Im 16. Jahrhundert wurde zudem die Leinen- und Barchentproduktion aus Sachsen, Schlesien und der Oberlausitz, die nicht zuletzt von Verlegern aus Leipzig auf den Export hin orientiert wurde, über Leipzig auf den Weltmarkt gebracht.²²⁴⁾ Zwischen 1470 und 1550 ließen sich nachweislich 281 Neubürger in Leipzig nieder, allein 73 Kaufleute stammten aus Oberdeutschland, darunter Faktoren bekannter Handelsgesellschaften. Im 16. Jahrhundert erwarben auch acht Personen aus Antwerpen das Leipziger Bürgerrecht.²²⁵⁾ Gerade die Kombination von Handel und Bergbau erforderte eine ständige Präsenz über die Messetermine hinaus.

2.6 Der sukzessive Aufstieg von Chalon, Genf und Lyon

Ein regionales burgundisches Messesystem hat es offenbar nicht gegeben, aber in Chalon an der Saône gab es neben den bekannten freien Messen – die Augustmesse ist seit dem frühen 13. Jahrhundert als Zahlungstermin, die Fastenmesse seit 1280 belegt – seit dem 10. Jahrhundert kirchliche Jahrmärkte. Seit der Herzog von Burgund sich ihrer angenommen hatte, nach 1237 (Hallenbau 1239) bzw. kurz vor 1280, ging es aufwärts mit den Messen von Chalon²²⁶⁾, die problemlos auf dem Weg zu oder von den Messen der Champagne besucht werden konnten. Sie erlebten in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ihren Höhepunkt.²²⁷⁾ Ihr Einzugsbereich war aber wesentlich kleiner als jener der Champagnemessen und später der Messen von Genf und Lyon.²²⁸⁾ Über die Hälfte der Messebesucher, deren Namen von 1367 bis 1406 bekannt sind, hatten einen Reiseweg von ma-

222) STRAUBE, Messen (wie Anm. 195), S. 128.

223) Manfred UNGER, Niederländer und die Leipziger Messe im 16. Jahrhundert, in: ZWAHR/TOPFSTEDT/ BENTELE (Hg.), Messe (wie Anm. 194), S. 109–120, hier S. 111ff.

224) EIDEN, Fairs (wie Anm. 197), S. 729.

225) STRAUBE, Funktion (wie Anm. 52), S. 198f.; SCHIRMER, Messen (wie Anm. 197), S. 88f.; UNGER, Niederländer (wie Anm. 223), S. 114; BRÜBACH, Reichsmessen (wie Anm. 17), S. 417f.

226) Henri DUBOIS, Les foires de Chalon et le commerce dans la vallée de la Saône à la fin du Moyen Âge (vers 1280 – vers 1430), Paris 1976, S. 33–41; VERLINDEN, Markets (wie Anm. 81), S. 138.

227) DUBOIS, Foires (wie Anm. 226), S. 311–347.

228) DUBOIS, Foires (wie Anm. 226), S. 584 (Karte des Einzugsbereichs). Siehe auch die entsprechenden Karten von Hektor Ammann, neu ediert in Michel PAULY, Der Beitrag der Messen und Märkte zur mittelalterlichen Integration Europas, in: IRSIGLER/PAULY (Hg.), Messen (wie Anm. 2), S. 286–314, hier S. 305–307.

ximal einem Tag zurückzulegen; bei nur 15% dauerte die Anreise mehr als drei Tage. Nach Blockmans vermittelten die Messen von Chalon Tuche aus Brabant und dem Artois nach Ost- und Südostfrankreich. Geldgeschäfte fanden nicht in einem nennenswerten Umfang statt.²²⁹⁾ Der dort abgewickelte Handel dürfte sich seit Anfang des 15. Jahrhunderts ganz auf die Genfer Messen verlagert haben²³⁰⁾, und zwar trotz burgundischer Zwangsmaßnahmen gegen Kaufleute, die sich mit ihren Waren dorthin begeben wollten.²³¹⁾

Auch die vier Genfer Messen²³²⁾ schälten sich aus einer größeren Zahl von Jahrmärkten heraus, doch wird man hier nicht von einem vorher bestehenden regionalen Messenetz reden können. Bei den Jahrmärkten im Genfer Umland – Jean-François Bergier zählte deren mindestens 21 im 14. Jahrhundert allein in der Diözese Genf²³³⁾ sowie drei weitere von sekundärer Bedeutung in der Stadt Genf²³⁴⁾ – handelte es sich eher um lokale Jahrmärkte, wie es sie zahlreich auch vor und parallel zu den sechs Messen gab, die in der Champagne internationales Niveau erreichten. Und auch bei jenen im weiteren Hinterland von Genf²³⁵⁾ handelte es sich höchstens um solche vom 2. oder 3. Typ in der von mir erstellten Typologie²³⁶⁾, also allenfalls um ländliche Verteilermärkte, nicht um internationale Messen. Im Gegensatz zu den übrigen internationalen Messestädten lag Genf auch nicht in einer hoch entwickelten gewerblichen Produktionszone.²³⁷⁾ Bergier schreibt den Aufschwung der vier Genfer Messen am Dreikönigstag, an Ostern, Anfang August und Allerheiligen, also schön übers Jahr verteilt, einerseits ihrer Privilegierung durch die Herzöge von Savoyen (ab 1285), andererseits der günstigen Verkehrslage der Stadt am See und genauer der Eröffnung des Simplonpasses um 1270 zu.²³⁸⁾ Letzteres führte zu einem massiven Auftreten italienischer Händler. Außerdem mussten hier zwischen See und

229) BLOCKMANS, Messenetz (wie Anm. 19), S. 40f.

230) DUBOIS, Foires (wie Anm. 226), S. 363f.; BLOCKMANS, Messenetz (wie Anm. 19), S. 42f.

231) DUBOIS, Foires (wie Anm. 226), S. 365f.

232) Jean-François BERGIER, *Les foires de Genève et l'économie internationale de la Renaissance*, Paris 1963, S. 238f.; Christian GUILLERÉ, *Genève et Lyon, comme cités de contact dans les relations économiques entre la Péninsule ibérique et le Saint-Empire (début XIV^e siècle – début XVI^e siècle)*, in: HERBERS/JASPERS (Hg.), *Beziehungen* (wie Anm. 36), S. 636f.

233) BERGIER, Foires (wie Anm. 232), S. 90f.

234) BERGIER, Foires (wie Anm. 232), S. 96, 239.

235) BERGIER, Foires (wie Anm. 232), S. 92–95.

236) Michel PAULY, *Jahrmärkte in Europa im 14.–16. Jahrhundert. Regionale Untersuchungen und der Versuch einer Typologie*, in: IRISGLER/PAULY (Hg.), *Messen*, (wie Anm. 2), S. 25–40, hier S. 31–36.

237) BERGIER, Foires (wie Anm. 232), S. 222, 244–246. Diese Behauptung hat Jean-François BERGIER, *De Nuremberg à Genève. Quelques notes sur l'activité des marchands d'Allemagne aux foires de Genève autour de 1500*, in: Jürgen SCHNEIDER (Hg.), *Wirtschaftskräfte und Wirtschaftswege. Festschrift für Herrmann Kellenbenz*, Bd. 1: *Mittelmeer und Kontinent* (Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte, 4), Stuttgart 1978, S. 581–612, hier S. 582, selbst aber in Frage gestellt, als er auf die Freiburger Tuche und die alpine Viehzucht verwies.

238) BERGIER, Foires (wie Anm. 232), S. 225f., 230.

Rhônefluss die Schiffe gewechselt werden.²³⁹⁾ 1285 bewilligte der Graf von Savoyen erstmals Besuchern der Genfer Messe ein Privileg; 1293 folgte ihm der Graf von Genf zugunsten italienischer Geschäftsleute. Diese Privilegien wurde im 14. Jahrhundert regelmäßig erneuert, aber zu dieser Zeit dominierten in der Großregion die Messen von Chalon-sur-Saône. Den Durchbruch schaffte Genf erst im frühen 15. Jahrhundert, als auch das demographische Wachstum wieder einsetzte. 1418 wurde auf Betreiben der Bürgerschaft eine zweite Halle gebaut.²⁴⁰⁾ Von den 1420er Jahren an lässt sich die dauerhafte Präsenz von Faktoren der großen italienischen Handelsgesellschaften nachweisen, z. B. existierte seit 1424/26 in Genf eine Filiale der Medici-Bank.²⁴¹⁾ Die Große Ravensburger Gesellschaft folgte 1454. Ab 1435 ist eine *confrateria Alemannorum* belegt.²⁴²⁾ Die Genfer Messen spezialisierten sich eindeutig im transalpinen Wechselgeschäft, das durch eine stabile Währung und einen freien Kreditmarkt begünstigt wurde.²⁴³⁾

Hatte König Karl VII. schon als Dauphin 1420 Lyon, der Stadt mit der Saône- und der Rhône-Brücke, zwei frei Messen gewährt, denen er als König 1444 eine dritte hinzufügte²⁴⁴⁾, setzte König Ludwig XI. 1462 dem Genfer Erfolg ein rasches Ende, auch wenn die Genfer Jahrmärkte nie ganz untergingen.²⁴⁵⁾ Er gründete nämlich in Lyon eine vierte Messe, um, wie er schrieb, *remectre en nostre Royaume le cours des marchandises*, und verbot seinen Untertanen und den in Frankreich residierenden Kaufleuten den Besuch in Genf.²⁴⁶⁾ Konsequenterweise verlegte er vier Monate später die Lyoner Messen auf genau dieselben Daten wie die Genfer Messen.²⁴⁷⁾ Die wirtschaftspolitische Absicht ist unverkennbar und wurde genügend kommentiert, sodass ich hier nicht im einzelnen darauf eingehen muss. Entscheidend war²⁴⁸⁾, dass sowohl die italienischen Kaufleute wie die Große Ravensburger Gesellschaft alsbald nach Lyon umzogen, wo sich außer günstigen politischen Rahmenbedingungen auch sehr gute Verkehrsverbindungen ans Mittel-

239) GUILLERÉ, Genève (wie Anm. 232), S. 633.

240) Frédéric BOREL, Les foires de Genève au XV^e siècle, Genève 1892, Quellenanhang III; BERGIER, Foires (wie Anm. 232), S. 242f.

241) BERGIER, Foires (wie Anm. 232), S. 259; Michele CASSANDRO, Banca e commercio fiorentino alle fiere di Ginevra nel secolo XV, in: Rivista storica svizzera 26 (1976), S. 567–611, hier S. 572f. und passim.

242) BERGIER, Nuremberg (wie Anm. 237), S. 585.

243) BERGIER, Foires (wie Anm. 232), S. 269–274; NORTH, Warenmessen (wie Anm. 81), S. 226.

244) BOREL, Foires (wie Anm. 240), S. 10f.; Jürgen SCHNEIDER/Nils BRÜBACH, Frankreichs Messeplätze und das europäische Messesystem in der frühen Neuzeit, in: POHL (Hg.), Frankfurt (wie Anm. 4), S. 171–190, hier S. 173.

245) Die Herzöge von Savoyen reagierten ab 1454 mit neuen Schutzprivilegien zugunsten der zu den Genfer Messen strebenden Händler, doch ohne dauerhaften Erfolg (BOREL, Foires (wie Anm. 240), S. 12f. und Textanhang passim).

246) BERGIER, Foires (wie Anm. 232), S. 375–387; NORTH, Warenmessen (wie Anm. 81), S. 227.

247) BOREL, Foires (wie Anm. 240), S. 14, 21 mit Anm. 1.

248) GUILLERÉ, Genève (wie Anm. 232), S. 635f.; SCHNEIDER/BRÜBACH, Messeplätze (wie Anm. 244), S. 174.

meer und nach Norden und Nordosten boten. Als sich 1467 der Kompromiss abzeichnete, dass zwei Messen in Lyon und zwei in Genf stattfinden sollten, waren es die italienischen Kaufleute, die sich gegen eine solche Aufsplitterung aussprachen, weil der Kostenaufwand zu hoch sei.²⁴⁹⁾ Nicht zu unterschätzen ist auch die gewerbliche Produktion, die in Lyon eindeutig bedeutender war als in Genf²⁵⁰⁾: Lyon besaß seit 1466 das Monopol für den Seidenhandel in Frankreich.²⁵¹⁾ Die Messen versorgten ganz Frankreich mit Konsumgütern aus dem Ausland und den König mit Krediten.²⁵²⁾ Neu in den europäischen Handelsbeziehungen war, dass bei jeder Messe, also viermal im Jahr, offizielle Durchschnittswchselkurse gemeinsam festgelegt wurden. In Lyon entwickelten sich Warenmessen und Wechselmessen zu voneinander unabhängigen Institutionen.²⁵³⁾

2.7 Der Aufstieg von Medina del Campo

Die spanische Forschung setzt den Durchbruch Medinas gegenüber den zwei anderen kastilischen Messeorten um 1485/86 an; vielleicht war die Begünstigung ihrer Geburtsstadt durch Königin Isabella ein nicht zu unterschätzender Grund. Offenbar bevorzugten vor allem die Kaufleute aus Burgos, die auch im Handel mit Flandern und Brabant eine aktive Rolle spielten, Medina. Von Bedeutung war auch die Präsenz italienischer, genuesischer und Florentiner Kaufleute, die vor allem die Messen von Medina del Campo nutzten, um im Zusammenhang mit Woll- und Seidengeschäften Geld nach Valencia zu transferieren.²⁵⁴⁾ Die Entwicklung von der Warenmesse zur Wechselmesse braucht hier nicht thematisiert zu werden.²⁵⁵⁾ Tatsache ist aber, dass die *ferias de pagos* den älteren Wechselplätzen in Spanien wie Barcelona, Valencia, Zaragoza, Granada u. a. m. den Rang abliefen.²⁵⁶⁾ In Medina fand der Textilhandel im übrigen nicht nur während der Messen statt²⁵⁷⁾; auffällig war vor allem die große Varietät an angebotenen Stoffen aus aller Welt, die von hier aus nach ganz Spanien und Portugal umverteilt wurden.²⁵⁸⁾

In der engeren Region versuchte vor allem Valladolid, sich gegen die Vorrangstellung von Medina del Campo zu wehren. 1488 führte es eine Reihe von Neuerungen ein, um

249) BOREL, Foires (wie Anm. 240), Textanhang XXXI, S. 164; BERGIER, Foires (wie Anm. 232), S. 385.

250) GUILLERÉ, Genève (wie Anm. 232), S. 635, Anm. 26, und S. 636.

251) SCHNEIDER/BRÜBACH, Messeplätze (wie Anm. 244), S. 174.

252) SCHNEIDER/BRÜBACH, Messeplätze (wie Anm. 244), S. 176, 180–184.

253) NORTH, Warenmessen (wie Anm. 81), S. 228; ähnlich SCHNEIDER/BRÜBACH, Messeplätze (wie Anm. 244), S. 177.

254) GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 50f.

255) Jüngste zusammenfassende Darstellung: CASADO ALONSO, Medina del Campo (wie Anm. 34).

256) GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 48f.; CASADO ALONSO, Medina del Campo (wie Anm. 34), S. 502.

257) CASADO ALONSO, Medina del Campo (wie Anm. 34), S. 505f.

258) CASADO ALONSO, Medina del Campo (wie Anm. 34), S. 507ff.

seine eigenen Messen aufzuwerten, und änderte deren Termine. Aufgrund der Klagen von Medina hoben die katholischen Könige 1491 alle Änderungen wieder auf. Auch der Versuch von Valladolid, die zwei Stadtbrände von Medina im Juli 1491 und im September 1492 zu nutzen, um eine Verlegung der dortigen Messen nach Valladolid zu erreichen, waren vergeblich, da Königin Isabella sich für die Abhaltung der Messen in Medina aussprach. Seit 1496 fand dort während der Fastenzeit ein drittes ›Händler treffen‹ (*congregación de mercaderes*) mit allen Merkmalen einer Messe statt. 1500 räumte der Rat von Medina z. B. den Kaufleuten aus Segovia besondere Privilegien ein, unter der Bedingung während der *congregación* keine andere Messe zu besuchen. 1502 gewährte Isabella schließlich die Verlegung der Fastenmesse von Villalón nach Medina del Campo trotz der mit fiskalischen und militärischen Maßnahmen zum Ausdruck gebrachten Opposition der Grafen von Benavente. Als Gegenmaßnahme versuchte der Graf von Benavente die Kaufleute von Burgos an Villalón zu binden, sei es mit einem Sonderabkommen, sei es mit Geldzahlungen, doch sie blieben Medina treu. Unter Karl V. gewann der Graf von Benevent zwar wieder stärkeren Einfluss und konnte auch die Messe von Villalón 1518 bestätigen lassen, doch Medina del Campo wie auch Valladolid verweigerten die Verkündigung der kaiserlichen Anordnung. Valladolid verlor jeden Anspruch auf eine eigene Messe, als es 1521 den Aufstand der *Comuneros* unterstützte.²⁵⁹⁾ Villalón und Medina de Rioseco wurden aber wie Medina del Campo vom Kaiser bestätigt und nahmen auch am europäischen bargeldlosen Zahlungsverkehr teil²⁶⁰⁾, Wechselkursnotierungen von europäischen Messeplätzen sind aber im 16. Jahrhundert nur auf die Messen von Medina del Campo, nicht auf Villalón und Medina de Rioseco belegt.²⁶¹⁾

Nicht zuletzt hatte der Vorzug, den die spanische Krone den Messen von Medina del Campo gab, um sich Finanzmittel für ihre militärischen Unternehmungen zu besorgen, einen wesentlichen Anteil an der Überlegenheit Medinas gegenüber den zwei anderen kastilischen Messeorten.²⁶²⁾ Auf die negativen Folgen dieser Abhängigkeit der Messen von den Staatsfinanzen in Form von Verzögerungen und Verlängerungen braucht hier nicht eingegangen zu werden. Im Endergebnis büßten Villalón und Medina de Rioseco 1567/68 nach dem spanischen Staatsbankrott ihre Rolle als *ferias de pagos* völlig ein.²⁶³⁾

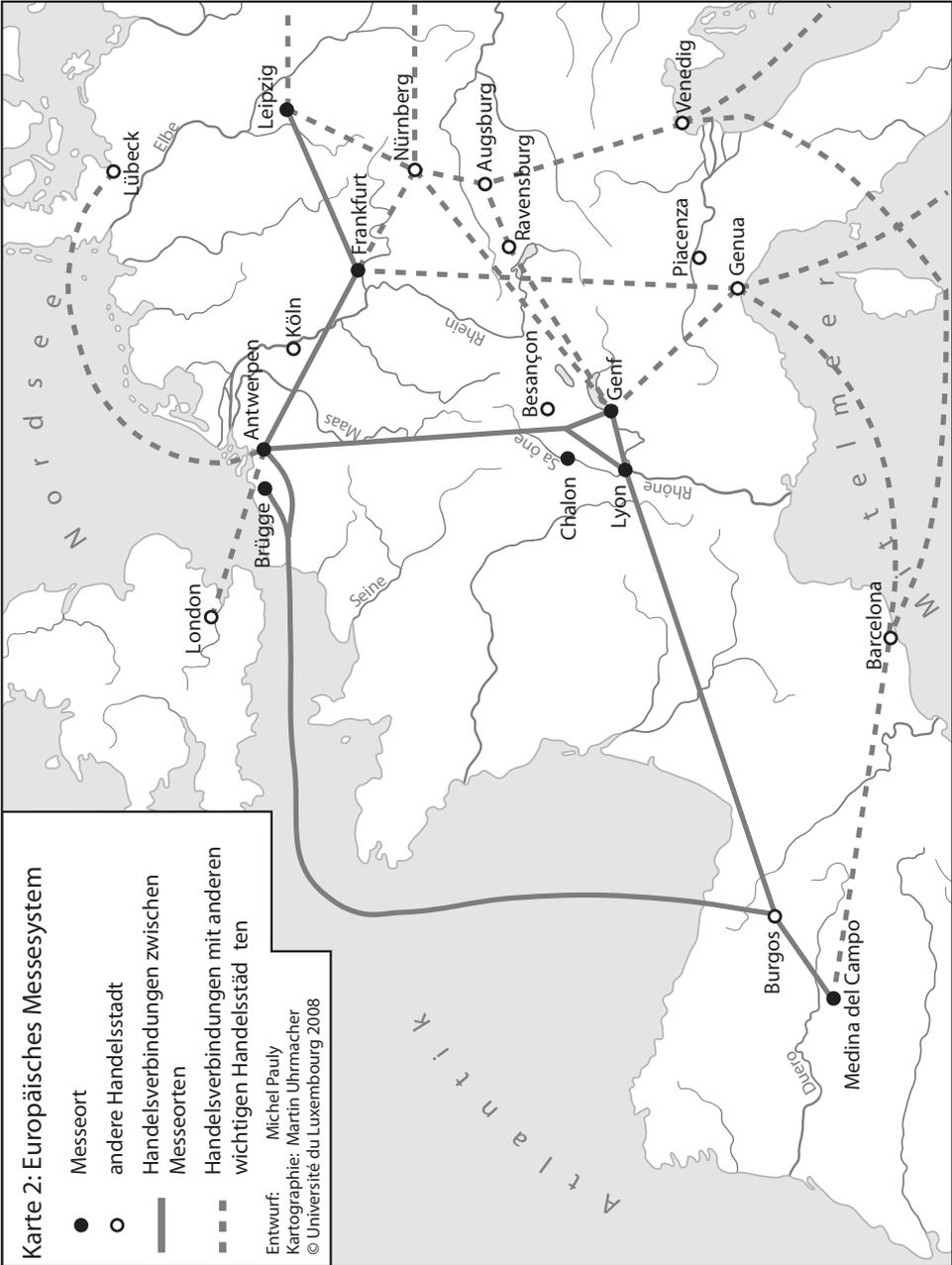
259) GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 52–56, 81f.

260) Vgl. Das Meder'sche Handelsbuch und die Welser'schen Nachträge, hg. von Hermann KELLENBENZ (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit, 15), Wiesbaden 1974, S. 228.

261) GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 56, 58ff., 62.

262) GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 63f.; Rolf WALTER, Human resources. Unternehmer und ihre Agenten auf den europäischen Märkten und Messen im 16. Jahrhundert, in: CAVACIOCCHI (Hg.), Fieri (wie Anm. 4), S. 779–796, hier S. 785–788.

263) GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 65f.



3. DIE HERAUSBILDUNG EINES INTERNATIONALEN NETZES VON MESSESTÄDTEN

Ich komme zum dritten und letzten Teil meiner Ausführungen. Wir sahen eben, dass sich in den meisten regionalen Messesystemen eine Konzentration der Messegeschäfte auf eine Stadt vollzogen hat, in England schon im späten 13. Jahrhundert, in Flandern und am Main im Laufe des 14., in Mitteldeutschland im späten 15. und in Kastilien im 16. Jahrhundert. Es geht jetzt darum aufzuzeigen, dass zwischen diesen Messestädten und ein paar zusätzlichen Plätzen ein neues Netzwerk entstand. Dieses Netzwerk war aber nicht nur die Folge des vorhin beschriebenen Konzentrationsprozesses, sondern trug auch seinerseits zu diesem Prozess bei. Insofern ist von einer Wechselwirkung zwischen beiden Phänomenen auszugehen.

3.1 Die Achse London/Lübeck-Antwerpen-(Köln)-Frankfurt-Leipzig/Venedig

Aus den oben genannten Gründen, die den Aufstieg von Antwerpen zum Weltmarktplatz erklären, geht schon hervor, dass die brabantische Hafenstadt, und zwar vorrangig über ihre Messen, mit der halben Welt oder zumindest Europa in Verbindung stand. Auf die Bedeutung Antwerpens für den Absatz englischer Tuche aus London komme ich nicht mehr zurück.²⁶⁴ Kölner Kaufleute verkauften auf den Frankfurter Messen ihre in Antwerpen erstandenen Waren an süd- und mitteldeutsche und italienische Abnehmer und kauften Baumwollstoffe, Seide und orientalische Gewürze aus Venedig, Metalle aus Mitteldeutschland und Ungarn, um sie in Antwerpen abzusetzen.²⁶⁵ In diesen Transithandel über die Frankfurter Messen nach Antwerpen mischten sich im 15. Jahrhundert verstärkt die Nürnberger und andere oberdeutsche Kaufleute ein²⁶⁶, aber die Brabanter kamen – im Unterschied zu den Brügger und anderen flämischen Kaufleuten – seit der Mitte des 15. Jahrhunderts auch selbst nach Frankfurt und umgingen so den Kölner

264) Vgl. zusammenfassend mit allen Verweisen zur älteren Literatur JENKS, England (wie Anm. 124).

265) VAN HOUTTE, *Marché* (wie Anm. 115), S. 115–117; VAN DER WEE, *Growth* (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 25f., 52–54; ENNEN, *Messenetz* (wie Anm. 128), S. 89f., 95; BLOCKMANS, *Messenetz* (wie Anm. 19), S. 46; JENKS, England (wie Anm. 124), S. 57; SCHNEIDMÜLLER, *Messen* (wie Anm. 17), S. 77; ROTHMANN, *Messen* (wie Anm. 15), S. 43, 417. MUNRO, *Economics* (wie Anm. 79), S. 438f.; IRSIGLER, Köln, die Frankfurter Messen (wie Anm. 191), S. 343–377, hat die bedeutende Rolle der Kölner auf den Frankfurter Messen ausführlich geschildert, ihre Vermittlerrolle zwischen Antwerpen, Frankfurt und Oberdeutschland aber nur gestreift.

266) Erste Zeugnisse für Nürnberger Händler in Brügge schon im 14. Jahrhundert bei HÄPKE, *Entwicklung* (wie Anm. 6), S. 118f. MUNRO, *Staple* (wie Anm. 116), S. 1144, übertreibt, wenn er von einem Verdrängen der Kölner durch die Süddeutschen spricht. Vgl. VAN DER WEE, *Growth* (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 54, 82; ENNEN, *Messen* (wie Anm. 95), S. 145. Zwischen 1488 und 1514 waren die Kölner mit 531 immer noch die zahlreichsten Messebesucher in Antwerpen, die Aachener folgten mit 97, die Nürnberger mit 73, die Genuesen mit 70, die Augsburgs mit 47 (ebd., S. 147).

Zwischenhandel.²⁶⁷⁾ Seit 1390 erscheint schwäbischer Barchent auf den Frankfurter Messen, seit 1400 ist er in Brabant bekannt.²⁶⁸⁾ Herman van der Wee wies darauf hin, dass die Frankfurter und die Brabanter Messen terminlich günstig zueinander passten²⁶⁹⁾: Frankfurt vor Ostern, Antwerpen Pfingsten, Frankfurt Ende August, Antwerpen im September. Michael Rothmann nimmt an, die Verlegung der Antwerpener Messe vom 8. September auf den 1. Oktober sei zwischen 1313/14 und 1324/25 erfolgt.²⁷⁰⁾ So sehr diese Hypothese auch in das hier aufgezeigte Konzept passen würde, muss man sie seit dem Aufsatz vom Wim Blockmans verwerfen. 1392 dauerte die Antwerpener Herbstmesse immer noch von Mariä Geburt bis St. Bavo²⁷¹⁾, sie fand also nicht nach St. Bavo statt²⁷²⁾, und schloss somit unmittelbar an die bis Mariä Geburt dauernde Frankfurter Herbstmesse an. Da seit dem 14. Jahrhundert immer häufiger in den Messestädten residierende Faktoren die Geschäfte abschlossen, ist eine Beteiligung an beiden Messen nicht auszuschließen. Aus einem Schreiben an Kaiser Sigismund von 1435, in dem der Frankfurter Rat dessen Aufforderung, Burgund die Fehde anzukündigen, zurückwies, geht deutlich hervor, dass er sich der engen Handelsbeziehungen mit Brabant und Flandern durchaus bewusst war.²⁷³⁾

Die Linie Antwerpen-Frankfurt muss noch weiter nach Osten und Süden gezogen werden. Das aus Süd- und Mitteldeutschland stammende Silber und Kupfer wurde auf den Leipziger Messen auf den Markt gebracht. Konnte Leipzig dank der Unterstützung durch den Landesherrn und den Kaiser, selbst durch den Papst, wenn auch nicht ein Messemonopol, so doch eine eindeutige Vorrangstellung seiner drei Messen in Mitteldeutschland durchsetzen, so musste es gegenüber Frankfurt am Main eine andere Strategie verfolgen. Hier war nicht an die Eliminierung eines Konkurrenten zu denken, sondern an eine Abstimmung der beiderseitigen Interessen. Da die Frankfurter Messen in der 2.–4. Woche vor Ostern und in der zweiten Augusthälfte bis Anfang September stattfanden, die Leipziger aber an Neujahr, drei Wochen nach Ostern (von Jubilate bis Cantate) und Ende September, war von den Terminen her keine Konkurrenz zu befürchten. Michael Rothmann und Manfred Straube können daher auf eine recht hohe Zahl von Leipziger Händlern verweisen, die im 16. Jahrhundert regelmäßig die Frankfurter Messen besuchten.²⁷⁴⁾ Und Uwe Schirmer nennt Beispiele von Geldtransfers im herzoglichen

267) VAN DER WEE, *Growth* (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 25f.; ENNEN, *Messenetz* (wie Anm. 128), S. 95.

268) ENNEN, *Messen* (wie Anm. 95), S. 144f.

269) VAN DER WEE, *Growth* (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 25f.

270) ROTHMANN, *Messen* (wie Anm. 15), S. 39, 417f. Die Berufung auf BLOCKMANS, *Messenetz* (wie Anm. 19), S. 45f., scheint mir nicht gerechtfertigt.

271) BLOCKMANS/BLOCKMANS, *Origines* (wie Anm. 21), S. 166.

272) So u. a. VAN HOUTTE, *Foires* (wie Anm. 5), S. 189; DERS., *Rise* (wie Anm. 68), S. 41; ROTHMANN, *Messen* (wie Anm. 15), S. 39.

273) BRÜBACH, *Reichsmessen* (wie Anm. 17), S. 126f.

274) ROTHMANN, *Messen* (wie Anm. 15), S. 494; STRAUBE, *Funktion* (wie Anm. 52), S. 191.

Auftrag, die auf der Fastenmesse von Frankfurt am Main, dem Mitfastenmarkt von Nürnberg, der Ostermesse von Leipzig und dem Peter-und-Pauls-Markt von Naumburg vollzogen wurden.²⁷⁵⁾ Auf dem Leipziger Silbermarkt traten aber auch Kaufleute aus Nürnberg, Frankfurt, Köln und Antwerpen regelmäßig als Käufer auf.²⁷⁶⁾ Und in dem Umstand, dass 1464 in einer Warenliste der Leipziger Waage *brucksche tucher* aufgezählt werden, erkennt Manfred Unger einen Vorläufer des später regelmäßigen Austauschs von Tuchen aus den Niederlanden gegen Metalle aus Leipzig.²⁷⁷⁾ Ein Teil dieses Metalls gelangte übrigens nicht über Frankfurt, sondern über Danzig nach Antwerpen.²⁷⁸⁾

Die Kreuzung der Fernhandelsroute England-Antwerpen-Frankfurt-Breslau-Lemberg mit der Nord-Süd-Verbindung Hamburg/Lübeck-Braunschweig-Magdeburg-Nürnberg-Wien oder Trient-Venedig hatte sich von Erfurt²⁷⁹⁾ nach Leipzig verlagert, wo schon immer die *via imperii* von Danzig-Posen-Frankfurt an der Oder nach Nürnberg und Venedig ankam.²⁸⁰⁾ Das von Leipzig aus leicht erreichbare Breslau übernahm nach der Eroberung von Novgorod (1478) und dem Niedergang von Lemberg die führende Stellung im Osteuropahandel.²⁸¹⁾ Leipzigs Funktion ist also vornehmlich in der Integration des ost-mitteuropäischen Raums in das gesamteuropäische Wirtschaftssystem zu sehen.²⁸²⁾ Ausschlaggebend dürfte die Rolle der Nürnberger auf diesem Markt gewesen sein. Sie mussten ihre Handelsbeziehungen nach Schlesien und Polen (Blei für die Seigerhütten!) in der Folge der Hussitenkriege in Böhmen neu ausrichten, blieben aber die führenden Vermittler im Handel mit Mittel- und Osteuropa und erste Kunden des Leipziger Silbermarkts.²⁸³⁾ Für die Ergänzung der mittelalterlichen europäischen Nord-Süd-Handelsachse Flandern-Italien über die Champagne, Chalon, Frankfurt am Main, Genf/Lyon durch eine frühneuzeitliche Ost-West-Achse Antwerpen-Frankfurt-Leipzig haben die Leipziger Messen geradezu Symbolgehalt.²⁸⁴⁾ Auf die Fortsetzung dieser Route nach Osten kann hier nicht eingegangen werden. Leipzig war im Gegensatz zu Antwer-

275) SCHIRMER, Messen (wie Anm. 197), S. 92f.

276) SCHIRMER, Messen (wie Anm. 197), S. 100ff.

277) UNGER, Niederländer (wie Anm. 223), S. 111; MUNRO, Competition (wie Anm. 100), S. 49.

278) JEANNIN, Relations (wie Anm. 137), S. 205; ENNEN, Messenetz (wie Anm. 128), S. 100f.

279) Zur frühen Bedeutung Erfurts siehe STRAUBE, Messen (wie Anm. 195), S. 121f.; HENN, Messegründungen (wie Anm. 169), S. 208; EIDEN, Fairs (wie Anm. 197), S. 725.

280) Zur Lage Leipzigs im Verkehrsnetz siehe BLASCHKE, Kurfürsten (wie Anm. 196), S. 64f.; EIDEN, Fairs (wie Anm. 197), S. 724f.

281) EIDEN, Fairs (wie Anm. 197), S. 730f.

282) STRAUBE, Messen (wie Anm. 195), S. 124f.; BRÜBACH, Reichsmessen (wie Anm. 17), S. 418f.

283) SCHIRMER, Messen (wie Anm. 197), S. 88, 100; EIDEN, Fairs (wie Anm. 197), S. 726; BRÜBACH, Reichsmessen (wie Anm. 17), S. 408.

284) STRAUBE, Funktion (wie Anm. 52), S. 196f.

pen, Frankfurt, Genf oder Medina noch weitgehend ein Warenhandelsplatz; es hatte wohl einen bedeutenden Silbermarkt²⁸⁵), aber es spielte keine Rolle als Finanzplatz.²⁸⁶)

Das mitteldeutsche sowie ungarische Edelmetall wurde aber auch nach Venedig und Genua exportiert, im Tausch gegen orientalische Gewürze und italienische und syrische Baumwolle.²⁸⁷) Sowohl über den Landweg, also über die Frankfurter Messen, als auch über den direkten Seeweg gelangten italienische Gewürze nach Antwerpen.²⁸⁸) Ab 1500 wurden sie von den portugiesischen Gewürzen verdrängt.²⁸⁹) Die Oberdeutschen kauften sie – wie wir gesehen haben – gegen ihr Edelmetall und Baumwollstoffe. Wolfgang von Stromer sieht im Wirtschaftskrieg König Sigismunds gegen Venedig im frühen 15. Jahrhundert, durch den die gewohnten Eilverbindungen des italienischen Bankensystems nach Nordwesteuropa gestört wurden, den entscheidenden Vorgang, der Frankfurt zum zentralen Umschlagplatz im internationalen, transkontinentalen Geldgeschäft machte und über seine Rolle für das nordalpine Europa hinauswachsen ließ.²⁹⁰)

3.2 Die Handelsbeziehungen

Antwerpen/Brügge - Medina del Campo und Antwerpen-Lyon

Auch mit den kastilischen Messen stand Antwerpen in Beziehung wie die auf die je anderen Messen gezogenen Wechsel zeigen, oder die von der spanischen Krone in Antwerpen aufgenommenen Kredite belegen, deren Rückzahlung auf die Messen von Medina oder umgekehrt versprochen wurde.²⁹¹) Interessant ist die Abstimmung der kastilischen Messen auf die Zahlungstermine der Messen von Flandern und Brabant, jeweils mit einem Abstand von etwa drei Monaten. In dieser Zeit wurden Waren, Rechnungen und Wechselbriefe verschickt sowie Geld- und Warenrücksendungen vorbereitet. Das System war laut Valentin Vázquez de Prada folgendermaßen geregelt²⁹²): 300 spanische Kauf-

285) SCHIRMER, Messen (wie Anm. 197), S. 90f., 96–98.

286) SCHIRMER, Messen (wie Anm. 197), S. 103, 107; DENZEL, Practica (wie Anm. 85), S. 325.

287) MUNRO, Staple (wie Anm. 116), S. 1143f.; DERS., Origins (wie Anm. 123), S. 15,18; ENNEN, Messen (wie Anm. 95), S. 145.

288) VAN DER WEE, Growth (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 104f.

289) SCHIRMER, Messen (wie Anm. 197), S. 127–129.

290) VON STROMER, Geld- und Wechselmärkte (wie Anm. 160), S. 28.

291) GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 61.

292) Valentin VÁZQUEZ DE PRADA, Die kastilischen Messen im 16. Jahrhundert, in: POHL (Hg.), Frankfurt (wie Anm. 4), S. 113–131, hier S. 117: »Die erste Messe in Medina del Campo (im Mai) eröffnete ihre Zahlungen am 15. Juli und schloss normalerweise am 10. August ab; der Maimesse entsprach in Flandern der Geldverkehr, der für die Zahlungen der Messe von Sankt Remigius oder Sankt Bavon in Antwerpen vom 10. bis Ende November fällig wurde. Die (...) Messe fand in Medina de Rioseco statt, die sogenannte Augustmesse, deren Zahlungen am 15. September begannen und am 10. Oktober endeten; ihr entsprach die Messe von Bergen-op-Zoom (...), die ihre Zahlungen zwischen dem 10. und dem letzten Februartag

leute, aber auch 150 portugiesische und 200 italienische residierten um die Mitte des 16. Jahrhunderts dauerhaft in Antwerpen.²⁹³⁾ Die engen Beziehungen zwischen Kastilien und Brabant erklären sich natürlich auch durch die politischen Beziehungen mit Karl V. Vermittler zwischen Flandern/Brabant und insbesondere Medina del Campo waren die Kaufleute von Burgos²⁹⁴⁾, die beide Messeorte besuchten. Sie spielten eine Rolle die jener der Kölner zwischen Antwerpen und Frankfurt nicht unähnlich war. Spanisches Exportgut war Merino-Wolle, importiert wurden für ganz Spanien englische, flämische und Brabanter Tuche, auch wenn die Ware selbst nicht unbedingt auf den Messen präsent war.²⁹⁵⁾ Ausländer beherrschten auch den Buchmarkt in Medina, der in enger Verbindung zu jenem von Lyon stand.²⁹⁶⁾ Angeboten wurde zwar die gesamte Gewerbeproduktion Kastiliens, vor allem aber wurden neben dem Tuch- und Wollhandel jede Menge Kreditverträge und Wechselgeschäfte abgeschlossen, nicht zuletzt mit der kastilischen Krone.²⁹⁷⁾ Aufgrund von Produktmustern, die bei Kaufleuten in Medina del Campo hinterlegt waren, konnte man auf den dortigen Messen auch Seide aus Granada erstehen. Wie der Wollhandel wurde der Seidenhandel von Händlern aus Burgos und Genua dominiert.²⁹⁸⁾

Neben diese Beziehungen zwischen Antwerpen und Medina muss man allerdings auch jene zwischen Brügge und Medina stellen, denn die Merinowollieferungen nach den Niederlanden erfolgten seit 1493 über Brügge und sorgten dafür, dass die ehemals reichste Stadt der Niederlande nach dem Aufstieg Antwerpens keineswegs unterging.²⁹⁹⁾

In Medina begegneten die niederländischen Kaufleute nicht nur den spanischen und portugiesischen, sondern im 16. Jahrhundert vermehrt auch den genuesischen sowie den

abhielt. Die dritte, die Oktobermesse von Medina del Campo, machte ihre Zahlungen im Dezember und entsprach der (...) Lichtmessmesse in Antwerpen in den letzten Maitagen. Die vierte, die von Villalón, die von der Mitte der Fastenzeit bis Ostern abgehalten wurde, entsprach der Maimesse von Bergen-op-Zoom«.

293) VAN UYTVEN, Antwerpen (wie Anm. 108), S. 7.

294) Siehe z. B. den Brief der Konsuln der spanischen Händlernationalion in Antwerpen an die Konsuln der *universidad* der Händler von Burgos betr. die Vorteile von Antwerpen gegenüber Brügge, veröffentlicht in MARECHAL, Départ (wie Anm. 119), Textanhang II, S. 57–66.

295) GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 36f., 50; CASADO ALONSO, Medina del Campo (wie Anm. 34), S. 504, 506; MARECHAL, Départ (wie Anm. 119), S. 47f. zufolge war allerdings Brügge, nicht Antwerpen noch bis weit ins 16. Jahrhundert der Stapelplatz für spanische Wolle.

296) GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 44f.

297) CASADO ALONSO, Medina del Campo (wie Anm. 34), S. 502, 504; ROTHMANN, Wirtschaftszentren (wie Anm. 36), S. 616.

298) GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 40; CASADO ALONSO, Medina del Campo (wie Anm. 34), S. 506.

299) BRULEZ, Bruges (wie Anm. 100), S. 6; MUNRO, Staple (wie Anm. 116), S. 1159; VERLINDEN, Markets (wie Anm. 81), S. 134f..

Mailänder und Florentiner Händlern.³⁰⁰⁾ Dazu weiter unten mehr, denn Medina wurde auch von oberdeutschen Händlern über Lyon besucht.

Nicht zu unterschätzen sind schließlich die Beziehungen zwischen Antwerpen und den Messen von Chalon, Genf, Lyon, vor allem zur Zeit der fast durchgängigen Landverbindung zwischen den burgundischen Territorien im 15. Jahrhundert. Für Herman van der Wee erklären sie den Erfolg Antwerpens gegenüber Brügge bei den Hansen, denn alle anderen Verbindungen waren auch direkt von der Nordsee oder vom traditionellen Hansekontor in Brügge aus herzustellen.³⁰¹⁾ Ich komme auf die Beziehungen Antwerpens nach Lyon noch zurück.

3.3. Die Handelsbeziehungen von Genf/Lyon mit Antwerpen, Oberdeutschland und Medina del Campo

Hatten schon die Messen der Champagne die Kaufleute aus den Niederlanden mit jenen aus Italien in Kontakt gebracht, so vererbte sich die Funktion in geographisch natürlicher Weise auf die Messen von Chalon, dann Genf und schließlich Lyon, die mindestens so günstig zwischen den beiden europäischen Entwicklungspolen lagen wie ehemals die Champagne. Hinzu kamen in Genf und Lyon die Händler aus Oberdeutschland und Spanien³⁰²⁾, so dass dem Nord-Süd-Handel eine Südwest-Nordost-Achse hinzugefügt wurde.³⁰³⁾ Gerade Oberdeutschland kannte im 15. Jahrhundert dank Baumwollindustrie und Silber- und Kupferförderung einen starken Wirtschaftsaufschwung³⁰⁴⁾, und auch Spanien schaltete sich in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts verstärkt in den internationalen Handel ein.³⁰⁵⁾ Von den Italienern fehlten die Venezianer, aber Mailand, Florenz, Genua waren mit Faktoren wie mit Neubürgern sowohl in Genf als auch in Lyon vertreten.³⁰⁶⁾ Dominierte der Tuchhandel in Genf wie in Lyon, so kamen in Lyon der Gewürzhandel (Safran) sowie der Metall- und Seidenhandel hinzu: Seit 1466 besaß die Stadt das Monopol in Frankreich für den Seidenumschlag, und ab 1536 baute sie eine eigene Seidenproduktion auf.³⁰⁷⁾ Das Medersche Handelsbuch aus Nürnberg (1528) gibt anschauliche

300) CASADO ALONSO, Medina del Campo (wie Anm. 34), S. 502.

301) VAN DER WEE, Growth (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 51, 77.

302) GUILLERÉ, Genève (wie Anm. 232), S. 637. Leinen aus Konstanz, Zürich, St. Gallen war allerdings auch schon auf den Champagnemessen präsent; IRSIGLER/REICHERT, Foires (wie Anm. 2), S. 96 mit Anm. 25.

303) Eindeutig zu erkennen auf der Karte von Hektor Amman, neu ediert in PAULY, Beitrag (wie Anm. 228), S. 307.

304) Siehe § 2.5.

305) Siehe § 2.7; GUILLERÉ, Genève (wie Anm. 232), S. 638f.

306) SCHIRMER, Messen (wie Anm. 197), S. 639f.

307) SCHIRMER, Messen (wie Anm. 197), S. 640f.; SCHNEIDER/BRÜBACH, Messeplätze (wie Anm. 244), S. 174–176.

Beispiele für den Handel mit Safran aus Aragon, Katalonien, La Rochefoucauld und Albi von Lyon nach Nürnberg.³⁰⁸⁾

Nicht zufällig ließ sich die Große Ravensburger Gesellschaft 1454 in Genf nieder und zog noch vor 1500 nach Lyon um; für sie war die Präsenz in Genf und Lyon eine Zwischenetappe auf dem Weg nach Spanien.³⁰⁹⁾ Nürnberger Händler waren in beiden Städten präsent.³¹⁰⁾ Diese Drehscheibenfunktion von Lyon geht noch aus anderen Beobachtungen hervor. Das schon zitierte Medersche Handelsbuch beschreibt, wie in Lyon Wechsel auf die Messen von Medina del Campo und Villalón gezogen wurden und umgekehrt: Diese regelmäßig hin und her wechselnden Finanztransaktionen drängten sich dank des günstigen Terminkalenders regelrecht auf.³¹¹⁾ Karl V. verbot 1537, von den kastilischen Messen Wechsel auf Lyon zu ziehen, da er sich mit Frankreich im Krieg befand.³¹²⁾

Bei Meder fehlen zwar die Brabanter Messen, doch es gibt in anderen Handelsbüchern des frühen 16. Jahrhundert genügend Belege für Wechselkursnotierungen von den Niederlanden auf die Messen von Medina del Campo.³¹³⁾ Da auf den kastilischen Messen auch Wechsel auf die Messen von Antwerpen und Bergen op Zoom gezogen wurden³¹⁴⁾, kann man von einem regelrechten Dreiecksgeschäft ausgehen, in dem nach Markus A. Denzel Antwerpen die größte Bedeutung zukam, denn es »verband (...) zwei Großwirtschaftsräume zahlungsverkehrstechnisch miteinander, den niederländischen Raum und die Iberische Halbinsel«³¹⁵⁾. Michael North hingegen sieht in Lyon das bedeutendste Zentrum des Dreiecks, und zwar nicht nur wegen der Zahl der dort skontierten Wechsel, sondern auch wegen der Reichweite des Clearing-Zentrum, dem »die Brabanter und kastilischen Messen ebenso untergeordnet waren wie die italienischen Wechselplätze«.³¹⁶⁾ Doch es wäre falsch anzunehmen, diese Fernhandelsbeziehungen hätten nur aus Kapi-

308) Das Meder'sche Handelsbuch (wie Anm. 260), S. 228–230.

309) Aloys SCHULTE (Hg.), Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380–1530 (Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit, 3), Stuttgart/Berlin 1923 [ND 1964], Bd. 3, Text 25, S. 221f. (1478–79); BERGIER, Nuremberg (wie Anm. 237), S. 585; DERS., Foires (wie Anm. 232), S. 409, 413; GUILLERÉ, Genève (wie Anm. 232), S. 641; BRÜBACH, Reichsmessen (wie Anm. 17), S. 106f.

310) GUILLERÉ, Genève (wie Anm. 232), S. 638.

311) Das Meder'sche Handelsbuch (wie Anm. 260), S. 227f.; vgl. GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 60, Anm. 260; ähnliche Angaben im Rechnungsbuch Simón Ruiz' von 1551/52, ebd. S. 60f.

312) GROMMES, Messeplätze (wie Anm. 32), S. 60.

313) Ebd., S. 59; vgl. oben § 3.2.

314) Siehe oben § 3.2.

315) Markus A. DENZEL, Der Beitrag von Messen und Märkten zum Integrationsprozess des internationalen bargeldlosen Zahlungsverkehrssystems in Europa (13.–18. Jahrhundert), in: CAVACIOCCHI (Hg.), Fieri (wie Anm. 4), S. 819–835, hier S. 825.

316) NORTH, Warenmessen (wie Anm. 81), S. 228; ähnlich SCHNEIDER/BRÜBACH, Messeplätze (wie Anm. 244), S. 179.

taltransfers bestanden. In Lyon tauchten auf der Ostermesse 1508 erstmals portugiesische Gewürze auf, die aus Antwerpen dorthin gelangt waren.³¹⁷⁾

3.4 Die Genueser Wechselmessen

Im europäischen Handelsnetz des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit spielten auch noch die sog. Genueser Messen eine Rolle, die aber an wechselnden Standorten stattgefunden haben. Als die Genuesen seit 1520 öfters durch den französischen König von den Lyoner Messen ausgesperrt worden waren, wählten sie nach Versuchen in Lons-le-Saunier, Chambéry, Poligny, Pontarlier 1535 die Messe von Besançon, um denen von Lyon Konkurrenz zu bieten.³¹⁸⁾ Karl V., dessen Hauptgeldgeber die Genuesen mittlerweile geworden waren, hatte sie 1534 gegründet. Im Gegensatz zu den Messen von Lyon wurden die Messen von Besançon nie von Warenhändlern, sondern nur von Wechselhändlern besucht. Nachdem die Genuesen wieder in Lyon zugelassen waren, entwickelte sich ein intensiver Wechselverkehr, zwischen beiden, terminlich engstens aufeinander abgestimmten Messezyklen, um die vom Papst verbotenen *dépôts de foire en foire* zu vermeiden und die Fiktion einer Distanz aufrechtzuerhalten.

Ihre Verlegung von Besançon nach Piacenza war das Ergebnis des spanischen Staatsbankrotts von 1575. Den genuesischen Bankiers, die an der Umverteilung des amerikanischen Silbers in Europa wesentlichen Anteil hatten, kam die Leitung auf den Wechselmessen von Piacenza zu. Teilnehmen konnten de facto nur Bankiers, die der Republik Genua eine Kautionszahlten. In *Bisenzone* – wie die Italiener sagen – und später in Piacenza war der Messewechsel völlig vom Warenhandel gelöst.³¹⁹⁾ Da diese Messen eindeutig erst ins 16. Jahrhundert gehören und zudem reine Wechselmessen ohne Warenhandel waren, können sie hier vernachlässigt werden. Ihre häufigen und problemlosen Ortswechsel deuten schon darauf hin, dass sie nicht in ein Städtenetz gehören, auch wenn ihre Bedeutung für den internationalen Handel nicht zu unterschätzen ist.

3.5 Die Eingliederung von Nicht-Messestädten ins europäische Handelsnetz

In das Netz europäischer Messestädte, das nach und nach im 14. und 15. Jahrhundert Konturen gewann, müsste man hingegen auch etliche Städte einbeziehen, in denen keine

317) VAN DER WEE, *Growth* (wie Anm. 113), Bd. 2, S. 129. Zum Warenhandel in Lyon siehe SCHNEIDER/BRÜBACH, *Messeplätze* (wie Anm. 244), S. 174–176.

318) DENZEL, *Practica* (wie Anm. 85), S. 314–323, 529 (Karte); NORTH, *Warenmessen* (wie Anm. 81), S. 230; Pierre RACINE, *Messen in Italien im 16. Jahrhundert: Die Wechselmessen von Piacenza*, in: JOHANEK/STOBB (Hg.), *Messen* (wie Anm. 4), S. 155–170, hier S. 156.

319) NORTH, *Warenmessen* (wie Anm. 81), S. 230.

überregionalen Messen stattfanden. Das gilt an erster Stelle von Genua³²⁰⁾ und Venedig³²¹⁾, aber auch von Florenz und Pisa³²²⁾ und dem oft vergessenen Barcelona³²³⁾, den großen mediterranen Hafenstädten, in denen Händler aus ganz Europa von jenseits der Alpen jahraus, jahrein Waren aus dem Orient, Luxusgüter wie Gewürze, Arzneistoffe, Seide, aber auch Rohstoffe wie Baumwolle, Rohwolle, Leinen, Farbstoffe, Meersalz u. a. M. einkauften.³²⁴⁾ Gerade bei Seehandelsstädten, die von der Ankunft von Meeresschiffen abhängig waren, die nicht immer so genau zu bestimmten Markttagen programmiert werden konnte, ist leicht zu verstehen, dass keine fest terminierten Messen stattfinden konnten.³²⁵⁾ Da die Kaufleute Europas auf die Produkte des Seehandels angewiesen waren, bedurfte es keiner rechtlichen Vorschriften und Sicherheitsversprechen, um die Käufer anzuziehen, wie Gerhard Rösch schreibt, und andererseits waren die Händler darauf angewiesen, sich auf einigermaßen regelmäßige Schiffsankunftszeiten verlassen zu können, um nicht das ganze Jahr über präsent sein zu müssen. In der Tat gab es im Frühjahr und im Herbst Wochen, während derer vermehrt Schiffe ankamen, insbesondere solche, die saisonabhängige Waren wie Baumwolle oder Gewürze brachten, sodass in diesen Verdichtungsperioden der Handel in den Hafenstädten messeähnlichen

320) Jacques HEERS, *Genova nel Quattrocento. Civiltà mediterranea, grande capitalismo e capitalismo popolare*, Milano 1983, S. 133, ist bestimmt: «... le navi arrivano nel porto in date spesso imprevedibili. Il movimento degli affari ... non conosce un ritmo regolare. Di conseguenza non esistono fieri.» Der Markt für internationale Güter fand täglich statt.

321) Gino LUZZATO, *Vi furono fieri a Venezia?*, in: *Foire* (wie Anm. 5), S. 267–279, hier S. 273.

322) Siehe für die Zeit der Florentiner Herrschaft über Pisa: Michael E. MALLETT, *The Florentine Galleys in the Fifteenth Century*, Oxford 1967.

323) Darauf machte insbesondere Nikolas JASPERT in der Diskussion bei der Reichenau-Tagung aufmerksam. Zu den Handelsbeziehungen Barcelonas mit Gesamt Europa und dem Orient vgl. Claude CARRÈRE, *Barcelone, centre économique à l'époque des difficultés 1380–1462*, Paris/La Haye 1967, Bd. 2, S. 531–649; in dem 1000-seitigen Werk taucht der ›Messe‹-Begriff nicht auf. Damien COULON, *Barcelone et le grand commerce d'Orient au Moyen Âge. Un siècle de relations avec l'Égypte et la Syrie-Palestine* (ca. 1330 – ca. 1430), Madrid/Barcelone 2004, hat vor kurzem die wichtige Stellung Barcelonas in einer mediterranen Welt-Wirtschaft herausgearbeitet (Zusammenfassung S. 612–620). Zu den Beziehungen deutscher Kaufleute nach Barcelona vgl. z. B. *Geschichte der Großen Ravensburger Handelsgesellschaft* (wie Anm. 309), Bd. 3, Texte Nr. 152–162.

324) RÖSCH, *Reichsitalien* (wie Anm. 29), S. 111–113; DERS., *Messen* (wie Anm. 28), S. 37.

325) LUZZATO, *Venezia* (wie Anm. 321), S. 274f., liefert die sehr unterschiedlichen Ankunftszeiten der Galeeren aus der Levante zwischen 1404 und 1423, und kommt zum Schluss, dass in Venedig der Markt das ganze Jahr über stattfand (S. 278). COULON, *Barcelone* (wie Anm. 323), S. 673–797, liefert die Abfahrt- und Rückkehrdaten der Schiffe aus Barcelona zur Levante; auch hier ist kein systematischer Rückkehrtermin zu erkennen. Und dasselbe gilt für die Florentiner Galeeren im Hafen von Pisa: MALLETT, *Galleys* (wie Anm. 322), S. 63, berichtet, dass der häufige Versuch, einen Standard-Zeitplan für die Abfahrt der Galeeren aufzustellen, nie dauerhafte Resultate brachte. Die Zusammenstellung der von 1422–1478 ausgelaufenen Flotten (ebd., S. 153–176) bestätigt die Unregelmäßigkeit ihrer Fahrtdauer und Rückkehrtermine. Für Genua siehe Anm. 320, für Venedig Anm. 326.

Charakter annahm.³²⁶⁾ Ihre Berücksichtigung im europäischen Messenetz ist also vollaufberechtigt.

Auch im Reich haben Großstädte wie Gent³²⁷⁾, Köln³²⁸⁾, Lübeck³²⁹⁾, Wien³³⁰⁾ oder Nürnberg³³¹⁾ lieber mit Hilfe eines strengen Stapelrechts für den permanenten Markt optiert oder mittels Zollverträgen den aktiven Handel vorgezogen und periodische Messen untergehen lassen.³³²⁾ In Köln war nach Franz Irsigler zwischen den aufeinander abgestimmten Brabanter und Frankfurter Messen kein Platz für eine zusätzliche internationale Messe³³³⁾; der Kölner Stapel war auch einer Messegründung eher hinderlich, wie schon das Beispiel Brügge gezeigt hat. Die Kölner Kaufleute waren hingegen vom 12. bis ins 15. Jahrhundert auf allen Märkten präsent.

Offen bleibt auch die Frage, welche Rolle der Schonische Hering, der von den hansischen Kaufleuten bis nach Süddeutschland, in die Schweiz, Österreich, Polen, die Ukraine, England und gelegentlich nach Frankreich, Norditalien und Spanien exportiert wurde³³⁴⁾, in den anderen europäischen Messezentren spielte und ob möglicherweise die Schonen-Messen zumindest im 14. Jahrhundert in das europäische Messenetz einbezogen werden müssten.

326) RÖSCH, Messen (wie Anm. 28), S. 52; Doris STÖCKLY, Le système de l'incanto des galées du marché de Venise (fin XIIIe-milieu XVe siècle) (The Medieval Mediterranean, vol. 5), Leiden/New York/Köln 1995, S. 26, nennt zwei jährliche Reiseperioden der venezianischen Galeeren, die *muda Pasque* mit Abfahrt zwischen dem 15. Februar und dem 1. März und Rückkehr um den 15. Juli, und die *muda yemis* mit Abfahrt in der zweiten Augushälfte und Rückkehr im November oder Dezember »für die große Weihnachtsmesse«, doch die von ihr gesammelten Daten über Rückkehrtermine auf den einzelnen Linien (S. 116, 128, 141, 151, 162, 177) lassen sehr große Fluktuationen beim Rückkehrtermin erkennen.

327) YAMADA, Mouvement (wie Anm. 5), S. 780.

328) Wolfgang HERBORN, Die mittelalterlichen Messen im deutschsprachigen Raum, in: POHL (Hg.), Frankfurt (wie Anm. 4), S. 52; HENN, Messegründungen (wie Anm. 169), S. 208–212.; IRISGLER, Fernhandel (wie Anm. 4), S. 93; DERS., Jahrmärkte und Messesysteme (wie Anm. 17), S. 25; DERS., Jahrmärkte und Messen (wie Anm. 12), S. 537; DERS., Messehandel-Hansehandel (wie Anm. 4), S. 49.

329) Diskussionsbeitrag IRISGLER in: CAVACIOCCHI (Hg.), Fieri (wie Anm. 4), S. 149, der unterstreicht, dass vor dem 16. Jahrhundert im »Zentralraum des hansischen Handels« keine eigenen Messen angeboten wurden außer auf Schonen, denn »die Hansen (gehen) nur auf fremde Messeplätze«. Der Befund wurde in der Diskussion bei der Reichenau-Tagung bestätigt. Vgl. MURRAY, Bruges (wie Anm. 68), S. 228.

330) Ferdinand OPLL, Jahrmärkte oder Messe? Überlegungen zum spätmittelalterlichen Handel Wiens, in: JOHANEK/STOOB (Hg.), Messen (wie Anm. 4), S. 189–204, hier S. 192f.

331) HENN, Messegründungen (wie Anm. 169), S. 221f.; IRISGLER, Jahrmärkte und Messesysteme (wie Anm. 17), S. 24.

332) IRISGLER, Fonction (wie Anm. 4), S. 65. RÖSCH, Messen (wie Anm. 28), S. 52, weist darauf hin, dass schon im 13. Jahrhundert jene Städte (Florenz, Siena, Lucca, Rom, ...) keine Messen hatten, deren Vertreter regelmäßig in der Champagne anzutreffen waren.

333) IRISGLER, Messehandel-Hansehandel (wie Anm. 4), S. 49.

334) JAHNKE, Silber (wie Anm. 25), S. 278.

4. ZUSAMMENFASSUNG

1. Mit Wim Blockmans ist zunächst festzuhalten³³⁵: »Obwohl das Spätmittelalter die Entfaltung der ständigen Kaufmannsniederlassungen im Ausland sah, ersetzte dieses System die Messen nicht.« Im Gegenteil, die bedeutendsten Kontore wurden in den Messestädten gegründet. Und Blockmans weiter: »Die Konkurrenz der einzelnen Messen untereinander garantierte das Bestehen des europäischen Messesystems insgesamt.« Darüber hinaus muss man davon ausgehen, dass die Messen ein vielfältigeres Angebot bereithielten als permanente Stadtläden und somit auch einen regeren Informationsaustausch und Mengenvorteile ermöglichten.³³⁶
2. Neue Jahrmärkte und Messen entstanden in der Regel dort, wo neue Produkte oder neue Rohstoffe auf den Markt gebracht wurden, also in oder häufiger am Rand von aufstrebenden Gewerberegionen.³³⁷ Internationalen Charakter erreichten jene Jahrmärkte, die, wie Michael Rothmann schreibt, eine »Mittellage (einnahmen) zwischen mindestens zwei starken Wirtschaftsgebieten, die auf der jeweiligen Messe ihre Produkte austausch(t)en«.³³⁸ Die Ursache für die Lokalisierung war nicht nur, dass solche Messen den Absatz der Gewerbecprodukte natürlich sehr erleichterten, sondern auch dass das in den Messestädten akkumulierte Handelskapital in den aufstrebenden Industrierevieren gewinnbringend investiert wurde.
3. Die Darstellung des Konzentrationsprozesses, bei dem eine Messestadt sich gegenüber vorher gleichberechtigten Marktorten durchsetzte, hat gezeigt, dass dieser Prozess kein rein wirtschaftlich zu erklärender Automatismus war. Die Bedeutung politischer Eingriffe, insbesondere der jeweiligen Landesherren zur Förderung einer Messestadt auf Kosten anderer Marktorte, ist nicht zu verkennen.³³⁹ Beeinflusst wurde das Verhalten von Herrschern durch den Druck, den die jeweiligen Stadträte auszuüben vermochten. Und das Mobilisationspotenzial von Messestädten konnte

335) BLOCKMANS, Messenetz (wie Anm. 19), S. 49; ähnlich VERLINDEN, Markets (wie Anm. 81), S. 151; Michael ROTHMANN, Überall ist Jahrmarkt. Entwicklungstendenzen der Institution des periodischen Marktes in Zentraleuropa vom 14. bis zum 17. Jahrhundert, in: CAVACIOCCHI (Hg.), Fieri (wie Anm. 4), S. 91–108, hier S. 106. Die Neugründung von regionalen Jahrmärkten im Spätmittelalter konnte ebenfalls nachgewiesen werden; vgl. Michel PAULY, Foires luxembourgeoises et lorraines avant 1600, in: JOHANEK/STOBB (Hg.), Messen (wie Anm. 4), S. 105–141, hier S. 117–120; Stephan R. EPSTEIN, Regional fairs, institutional innovation, and economic growth in late medieval Europe, in: *Economic History Review* 47 (1994), S. 459–482; DERS., Freedom and Growth. The Rise of States and Markets in Europe 1300–1750, London 2000, S. 73–88; DERS., Fairs, Towns, and States in Renaissance Europe, in: CAVACIOCCHI (Hg.), Fieri (wie Anm. 4), S. 71–90, hier S. 73f.

336) DUBOIS, Foires (wie Anm. 226), S. 568; MUNRO, Economics (wie Anm. 79), S. 433; EPSTEIN, Fairs (wie Anm. 335), S. 78.

337) IRSIGLER, Fonction (wie Anm. 4), S. 59f.

338) ROTHMANN, Jahrmarkt (wie Anm. 335), S. 96f.

339) EPSTEIN, Fairs (wie Anm. 335), S. 83f.

dank ihres Steueraufkommens ganz erheblich sein. Die Antwort auf die Frage, wer sich in diesem Konkurrenzkampf durchsetzte, war folglich auch immer das Ergebnis von Machtverhältnissen. Zum Teil wurde dabei durchaus mit harten Bandagen gekämpft wie Messeverboten, Terminverlängerungen und -verschiebungen u. a. m.

4. Im 12. und 13. Jahrhundert war der Fernhandel in Europa geprägt durch eine Reihe von regionalen Messesystemen, die in der jeweiligen Region das ganze Jahr über fast permanente Marktgelegenheiten garantierten. Im 14. Jahrhundert sind die ältesten dieser Systeme schon untergegangen, d. h. sie haben ihren internationalen Charakter verloren, während weiter östlich noch neue entstanden.
5. Mit Ausnahme der Messen der Champagne und des Niederrheins haben sich spätestens im 15. Jahrhundert alle regionalen Messesysteme auf eine Messestadt reduziert, die den Fernhandel an sich zog. Wichtigste Faktoren in diesem Konzentrationsprozess waren:
 - erstens die dauerhafte Niederlassung der Fernhändler in den bedeutendsten Messestädten, insbesondere in Form von Kontoren oder Faktoreien, die eine Potenzierung der Geschäftsmöglichkeiten an demselben Ort mit sich brachte; in diesem Zusammenhang war die Disponibilität von entsprechenden Unterkunftsmöglichkeiten für Menschen und Waren nicht unwichtig, wie etwa die Überlegenheit von Brügge gegenüber den anderen flandrischen Messeorten oder von Frankfurt gegenüber Friedberg, Mainz, Worms und Speyer gezeigt haben.³⁴⁰⁾ Eine Rolle spielte dabei sicher auch, dass es in einer Messestadt dank schnellerer Information einfacher war, trotz steigendem Handelsaufkommens die Vertrauenswürdigkeit der Geschäftspartner, gerade auch bei translokalen Teilnehmern, zu kontrollieren.³⁴¹⁾
 - zweitens die bewusste Förderung der Messestadt durch den jeweiligen Landesherrn, in enger Kooperation mit der Stadtführung.³⁴²⁾ Ob das auf ein ausgeprägtes wirtschaftspolitisches Bewusstsein der Herrscher schließen lässt, wie es auch schon in der landesherrlichen Initiierung und Förderung der wichtigsten regionalen Messenetze zum Ausdruck gekommen war, oder ob die Messeprivilegien eher als politisches Druckmittel gegen innere und äußere Gegner und als Fiskalmaß-

340) HENN, *Messegründungen* (wie Anm. 169), S. 216; ROTHMANN, *Messen* (wie Anm. 15), S. 108–117.

341) MILGROM/NORTH/WEINGAST, *Role* (wie Anm. 94), unterstreichen zwar die Bedeutung des Handelsrechts für die Vertrauensbildung im Kreditgeschäft, verweisen aber zur Abwehr translokaler Betrüger nur auf die in der Frühen Neuzeit sich verstärkende Rolle der Staatsgewalt.

342) Die von EPSTEIN, *Regional fairs* (wie Anm. 335), S. 472, 476; DERS., *Freedom* (wie Anm. 335), S. 73–88; DERS., *Fairs* (wie Anm. 335), S. 86, postulierte Konfliktkonstellation zwischen Zentralstaat und Messestädten ist insofern zu modulieren: Sie gilt nur in Bezug auf die Neugründung oder Förderung von Jahrmärkten regionaler Reichweite, wenn die Messestadt ihre Interessen nicht durchsetzen konnte. Die oben dargestellten Beispiele von Leipzig gegen Magdeburg, Naumburg, Halle, Erfurt oder von Frankfurt gegen Mainz, Worms, Speyer, Friedberg, zeigen hingegen, dass es durchaus auch Fälle von Kooperation zwischen Herrscher und Messestadt auf Kosten der regionalen Zentren gegeben hat.

nahme genutzt wurden³⁴³), bleibt zu untersuchen. Herrschaftliche Maßnahmen wurden umso notwendiger, als mit steigendem Handelsvolumen die Notwendigkeit einer Handelsfreiheit und Rechtssicherheit garantierenden Instanz sich immer stärker aufdrängte.³⁴⁴

- drittens eine Umschichtung im Warensortiment, das im Fernhandel eine Rolle spielte, wie das Auftauchen von englischen Tuchen oder thüringischem Kupfer und Silber, aber auch die steigende Bedeutung der Messen als Wechselmessen.
6. Die führenden Messestädte Europas waren das Ergebnis einer Differenzierung des europäischen Städtenetzes. Hatten sich die Messeorte der Glanzzeit der regionalen Messesysteme in der Epoche der ersten Blüte des europäischen Städtewesens im 12. und 13. Jahrhundert entfaltet, so bildeten die bedeutendsten Messestädte vom 14. bis 16. Jahrhundert den Gipfel einer kommerziell bestimmten Städtehierarchie, die sich eindeutig von einer politischen Städtehierarchie unterschied, die seit dem späten Mittelalter von den aufkommenden territorialen Hauptstädten angeführt wurde.
 7. Zwischen den sich herausbildenden Messestädten entstand seinerseits im 15. Jahrhundert ein europaweites Messenetz, innerhalb dessen die Termine aufeinander abgestimmt waren und die Informationen schneller zirkulierten, was zweifellos zu Kostensenkungen führte.³⁴⁵ Die Folgen dieser Netzbildung für die Integration Europas, für den Warenaustausch und die menschliche Kommunikation, für die Vereinheitlichung des Handelsrechts und die Angleichung der Geschäftspraktiken, müssen hier nicht nochmals erörtert werden.³⁴⁶ Dem Messenetz muss man allerdings auch etliche Städte hinzufügen, in denen selbst keine Messen stattfanden, die aber eine wesentliche Rolle im Fernhandel spielten: Köln, Nürnberg, Venedig, Genua, vielleicht auch London, Lübeck und Barcelona. Durch diese Vernetzung gelang es, im Spätmittelalter das Fernhandelsnetz über Europa hinaus auszudehnen, Osteuropa und den Nahen Osten mit einzubeziehen, bald auch Indien und die Amerikas, mit anderen Worten: die Globalisierung des Handels ein Stück weiterzutreiben.

343) So eher René GANDILHON, *Politique économique de Louis XI*, Rennes 1940, S. 217–239.

344) MILGROM/NORTH/WEINGAST, *Role* (wie Anm. 94); MUNRO, *Economics* (wie Anm. 79), S. 409–412. Zu den Sicherheitsbemühungen etwa des Grafen Johann von Luxemburg zugunsten der Schobermesse siehe Michel PAULY, »Pour ladite ville faire mouteplier«. Städte- und Handelspolitik Johanns des Blinden in der Grafschaft Luxemburg, in: Michel PAULY (Hg.), *Johann der Blinde, Graf von Luxemburg, König von Böhmen, 1296–1346*. Tagungsband der 9^{es} Journées lotharingiennes, 22.–26. Oktober 1996, (Publications de la Section historique de l'Institut Grand-Ducal 115; Publications du CLUDEM 14), Luxemburg 1997, S. 219–254, hier S. 239–243.

345) EPSTEIN, *Regional Fairs* (wie Anm. 335), S. 468; DERS., *Freedom* (wie Anm. 335), S. 77, 83, bezieht die informationsbedingte Kostenreduzierung sogar auf ländliche Jahrmärkte.

346) PAULY, *Messen* (wie Anm. 228), insbes. S. 299–302.